# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 213. Mittwoch, 12. September 1906.


## Tagesschau.

* Die Kaisermanöver haben gestern ihren Anfang genommen.

Für die Reichstagsersatzwahl in Döbeln ist von den Vertrauensmännern der Freisinnigen Volkspartei Lehrer Beck-Dresden als Kandidat aufgestellt worden.

* Der fünfte Internationale Kongreß für Versicherungswissenschaft wurde gestern vormittag im Reichstagsgebäude eröffnet.

Der 28. Deutsche Juristentag wurde gestern unter großer Beteiligung in der Aula der Kieler Universität eröffnet.

Der König von England empfing gestern den japanischen Botschafter Komura, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

* In Siedlce ist ein Pogrom ausgebrochen. Hundert Personen wurden getötet, viele verwundet.

* Der Berberhäuptling Anflos hat die marokkanische Stadt Mogador völlig in seine Gewalt gebracht.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

## Der erste Tag der Kaisermanöver.

Liegnitz, 10. September.

Wie vorherzusehen war, ist es heute nicht zu einem Gefecht der Hauptkörper gekommen. Vom Läuseberg bei Gugelwitz konnte man die Fühlungnahme der Parteien sehen, die wahrscheinlich morgen zum Kampfe führen wird. Auf dem kleinen Berge hielten auch der Kaiser, der Leibkürassieruniform und den Marschallstab trug, sowie der König von Sachsen, die Erbprinzessin von Meiningen, die Manöverleitung und die fremdländischen Offiziere. General von Woyrsch hatte die Vorposten seiner Partei dort bereit gestellt. Zwischen den beiderseitigen Kavallerien, die ihren Aufklärungs und Verschleierungsdienst, soweit man beobachten konnte, ausgezeichnet ausführten, kam es nicht zu großen Aktionen, was auch im Ernstfalle kaum der Fall gewesen sein würde. Die Kavalleriedivision B (rot) war über Prachwitz bis Gugelwitz vorgesandt, wo sie Stellung nahm. Die von Lüben her vordringende Kavalleriedivision A (blau) zwang die erstere, über die Katzbach gegen Heidau und Prachwitz zurückzugehen. Am Nachmittag nahmen beide Divisionen beobachtende Stellungen ein.

General von Moltke leitet mit großer Ruhe; er hat schon jetzt viel Sympathie. Sein Prinzip, nach Möglichkeit die Manöver kriegsgemäß anzulegen, sie dann aber möglichst unbeeinflußt laufen zu lassen, wurde schon im vorigen Jahre erwähnt.

Der Kaiser verließ nachmittags das Manöverfeld und begab sich im Automobil nach Liegnitz, wo er um $5\frac{1}{2}$ Uhr eintraf.

Seine Majestät wurde von der Bevölkerung und einem Spalier der Schulen und Kriegervereine stürmisch begrüßt. Vor dem neuen Rathause begrüßte zunächst Regierungspräsident Frhr. v. Seherr-Thos den Kaiser mit einer Ansprache. Der Kaiser dankte dem Regierungspräsidenten, worauf Bürgermeister Dr. Oertel den Kaiser im Namen der Stadt mit einer Ansprache begrüßte, in welcher er den Kaiser bat, den herzlichsten Willkommengruß und die untertänigste Huldigung der städtischen Behörden und der Bürgerschaft der Stadt Liegnitz entgegenzunehmen.

Der Kaiser erwiderte, er habe schon einmal die Freude gehabt, in den Mauern der Stadt Liegnitz zu weilen, und er habe jetzt gefunden, daß die Stadt sich vortrefflich entwickelt habe. Er erinnerte an die umliegenden historischen Stätten; wie seine Vorfahren es sich hätten angelegen sein lassen, den Schlesiern die Treue zu halten, ebenso habe auch Liegnitz immer treu zu seinem Herrscherhause gestanden. Bei seiner Fahrt durch die Vorstädte habe er sich außerordentlich gefreut, wie die Bewohner in ihrer schlichten Weise ihre Häuser so schön geschmückt hätten. Die Stadt selber gleiche ja förmlich einem Garten in ihrer Fülle von Blumen. Der Kaiser beauftragte den Oberbürgermeister, seinen herzlichsten Dank der Bürgerschaft zu übermitteln! Nachdem er unter dem Jubel der Versammelten den gereichten Pokal geleert hatte, überreichte eine Schülerin ihm einen Blumenstrauß. Der Kaiser machte hierauf eine Rundfahrt durch die Stadt, überall von herzlichsten Ovationen begleitet, und nahm dann im Schlosse Wohnung.

## Deutsches Reich

**Der Kronprinz** traf am Sonntag abend im Manövergelände des Gardekorps ein und nahm auf dem Gute des Ministers v. Podbielski in Dallmin Wohnung.

**Der Wechsel in der Kolonialabteilung.** Der neue Kolonialdirektor Bernhard Dernburg hat, wie bereits gemeldet, seinen Einzug in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts gehalten. Der bisherige stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg hat am Sonnabend sein Amt aufgegeben und sich von den Mitgliedern der Abteilung verabschiedet. Sein Nachfolger erschien Sonntag auf der Kolonialabteilung, ließ sich die Mitglieder der Abteilung vorstellen und übernahm sein neues Amt. Er gedenkt zunächst auf Urlaub zu gehen und sich nach Beendigung dieses Urlaubs den im neuen Amt an ihn herantretenden Aufgaben eingehend zu widmen. Zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg fand gestern abend im Palast-Hotel zu Berlin ein Abschiedsmahl statt, an dem auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts von Tschirschky und Bögendorff teilnahm.

**Die nationalliberale Jugend und die neuen Gesetze.** Auf dem am Sonnabend und Sonntag in Hannover abgehaltenen Vertretertag des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugendvereine wurde an dem Verhalten der nationalliberalen Reichs- und Landtagsfraktionen in den Fragen der neuen Steuergesetze und des preußischen Volksschulgesetzes sehr scharfe Kritik geübt. Trotzdem die Abgeordneten Bassermann, Paasche, Schiffer und Hausmann die Entschließungen ihrer Fraktion verteidigten, wurden Beschlüsse gefaßt, die ein ziemlich deutliches Mißtrauensvotum gegen die Abgeordneten der Partei enthalten. In der Wahlrechtsfrage einigte sich der Vertretertag auf folgende Resolution: „Das Reichstagswahlrecht hat sich bewährt und entspricht dem heutigen geistigen und materiellen Kulturzustand unseres Volkes. Die nationalliberalen Jugendvereine treten daher für die unbedingte Beibehaltung desselben ein und fordern grundsätzlich seine Einführung in den Einzelstaaten und werden jede entschiedene Wahlrechtsverbesserung, die dem Ziele der Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts näher führt, begrüßen."

**Gemeinsames Vorgehen der bürgerlichen Linken.** Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen haben Angehörige der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung und der deutschen Volkspartei die Mittel zur Errichtung eines gemeinsamen Parteisekretariats für Frankfurt und die angrenzenden Wahlbezirke zusammengesteuert. Am 1. Oktober wird die Arbeit aufgenommen werden.

**Der sozialdemokratische Parteitag für Mecklenburg** wird in Lübeck stattfinden, da beide mecklenburgischen Regierungen seine Abhaltung auf mecklenburgischem Boden nicht gestatten.

**Die „ordnungsfeindlichen" Eisenbahnerverbände.** Aus Straßburg wird uns gemeldet: Die Generaldirektion der Reichsländischen Eisenbahnen veröffentlichte an der Eisenbahnwerkstätte in Bischheim eine Bekanntmachung, wonach die Ziele des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands, sowie des Süddeutschen Eisenbahner-Verbandes als ordnungsfeindlich anzusehen seien. Die Teilnahme an dem einen oder anderen Verbande sowie die Unterstützung ihrer Bestrebungen sei mit der Beschäftigung im Dienste der Reichseisenbahnen unvereinbar und werde die Auflösung des Dienst- beziehungsweise Arbeitsverhältnisses zur Folge haben. Der Süddeutsche Eisenbahnerverband zählt in Bischheim 900 Mitglieder.

**Der deutsche Juristentag** ist am gestrigen Montag in Kiel zusammengetreten. Etwa 400 Juristen aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs sind eingetroffen. Am Sonntag abend fand eine Begrüßung der auswärtigen Juristen durch den Kieler Ortsausschuß statt, wobei Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn eine Ansprache hielt. Die Eröffnung des Juristentages am Montag fand in der Aula der Universität durch den Geh. Rat Prof. Enneccerus-Marburg statt. Ober-Reichsanwalt Dr. Olshausen-Leipzig wurde zum Vorsitzenden gewählt. Auf seinen Vorschlag wurden Huldigungstelegramme an Kaiser Wilhelm und den Kaiser von Oesterreich gesandt, und in einem Telegramm an den Großherzog sowie die Großherzogin von Baden wurde des 80. Geburtstages des Großherzogs und der goldenen Hochzeit des großherzoglichen Paares gedacht. Es folgten Begrüßungsansprachen. Der Vorsitzende teilte mit, daß zwei Juristen aus Japan gebeten haben, an den Verhandlungen teilnehmen zu dürfen. Nach Schluß der Vollversammlung begannen die Sitzungen der Abteilungen.

**Der fünfte Internationale Kongreß für Versicherungs-Wissenschaft** ist gestern im Reichstagsgebäude unter großer Beteiligung durch den Präsidenten des ständigen Ausschusses Lepreux (Präsidenten der belgischen Staatsbank) eröffnet worden. 21 Regierungen haben offizielle Vertreter entsandt. Zum Vorsitzenden wurde Generaldirektor Hahn-Magdeburg, Präsident des Vereins für Versicherungs-Wissenschaft, gewählt. Hierauf begrüßte Unterstaatssekretär Wermuth im Namen der Reichsregierung die Versammlung und überbrachte den Gruß des Kaisers, des Reichskanzlers und des Staatsministers Grafen v. Posadowsky-Wehner. Die Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus, an den ein Begrüßungstelegramm gesandt wurde. Vorsitzender Hahn dankte sodann allen offiziellen Vertretern, namentlich der Reichsregierung für ihr Erscheinen. Sodann folgten zahlreiche Ansprachen von Vertretern. Gestern nachmittag fand die erste Arbeitssitzung statt, in der die Volksversicherung behandelt wurde.

**Ueber unsere Ostmarkenpolitik** äußert sich der freikonservative Prof. Delbrück in seinen „Preußischen Jahrbüchern" sehr abfällig. Er ist der Meinung, daß die jetzige preußische Ostmarkenpolitik den „reißenden Niedergang des Deutschtums" in den Ostmarken bewirkt habe, und er sieht keinen Grund, „der uns zu der Hoffnung berechtigte, daß bei der einfachen Fortsetzung der jetzigen Politik dieser Niedergang zum Stillstand kommen oder sich gar in ein Fortschreiten des Deutschtums wandeln könnte." „Das weiß ich" — schreibt Professor Delbrück — „und kann es bezeugen, daß, wenn der Herr Reichskanzler sich einmal herbeiließe, eine Enquete-Kommission aus deutschen Bewohnern der Ostmarken und sonstigen Kennern von zweisprachigen Ländern zusammenzuberufen, in der die Meinungen ohne Furcht vor dem nationalen Terrorismus geäußert werden könnten, das jetzige System ganz gewiß nicht allgemeine Zustimmung finden würde."

**Die Verhältnisse der höheren Beamten in Preußen** unterzieht in der Septembernummer der Preußischen Jahrbücher Professor Dr. Richard Bünger (Görlitz) einer Kritik, die ihn veranlaßt, eine Reihe von Forderungen zu erheben, deren Berechtigung durchweg schwerlich bestritten werden kann. Er wünscht eine gesetzliche Regelung des Disziplinarverfahrens für nichtrichterliche Beamte, eine regere Beteiligung der Beamten am politischen Leben durch Sicherstellung ihrer politischen Freiheit, Beseitigung der bestehenden Unterschiede im Gehalt der verschiedenen Kategorien der höheren Beamten. Die beförderten Beamten sind nicht in besonderen Gehaltsstufen einzurangieren, sondern sollen Zulagen zu dem Gehalte der Stufe bekommen, aus der sie hervorgegangen sind. Die diätarische Beschäftigung der höheren Beamten ist möglichst einzuschränken. Die Härte der jetzigen Pensionsgesetzgebung ist dadurch zu mildern, daß die Pensionsberechtigung sofort mit der festen Anstellung erfolgt und auch im Anfangsstadium ein einigermaßen standesgemäßes Existenzminimum gewährt, nämlich die Hälfte des Gehaltes statt 15/60. Zudem muß das Maximum auf 7/8 erhöht und bei den Beamten, deren pensionsfähige Dienstzeit (Oberlehrer) erst gegen den Anfang der 30er Jahre fällt, in 35 Jahren erreicht werden können. Bei einer Erhöhung der Pensionssätze kommen wegen der gegen früher erheblichen Veränderungen der Verhältnisse auch dem Pensionierten die erhöhten Sätze zugute.

**Eine völlige Aufhebung der freien Bergbautätigkeit in Preußen** soll von der preußischen Regierung, wie die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" meldet, beabsichtigt sein. Das käme einer Verstaatlichung des gesamten Bergbaues in Preußen gleich. Na, so schnell schießen die Preußen nicht.

**Zum Schutz des geistigen Eigentums.** Auf der Konferenz zur Revision der Berner Urheberrechtsübereinkunft, die in nächster Zeit in Berlin stattfindet, wird voraussichtlich auch ein Antrag auf einheitliche Festsetzung der Schutzfrist für Werke der Literatur, Tonkunst und bildenden Künste gestellt werden; letztere beträgt in Deutschland 30, in mehreren anderen Staaten 50 Jahre. Die Berliner Handelskammer ist zu einer gutachtlichen Aeußerung darüber veranlaßt worden, ob im Interesse jener einheitlichen Regelung einer Verlängerung der Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre zugestimmt werden könne. Die Kammer glaubt eine solche Verlängerung nicht empfehlen zu können.

**Kurze Meldungen aus dem Reich.** Die Staatsanwaltschaft in Magdeburg hat die Anklage gegen die sozialdemokratische „Volksstimme" zurückgezogen, die eingeleitet war, weil das Blatt gesagt hatte, Stolypin sei reif für die rächende Bombe. — Das Personal des sozialdemokratischen Konsumvereins in Plagwitz ist, nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Leipzig, in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Dresdener Gastwirte beschlossen die Gründung einer eigenen Brauerei unter Erwerbung der Brauerei Plauenscher Lagerkeller. — Da großer Mangel an ringfreiem norddeutschen Bier herrscht, will ein großer Teil der Hamburger Wirte mit dem Brauereiring Frieden schließen unter der Bedingung, daß der Hektoliterpreis nicht um zwei, sondern um eine Mark erhöht wird.

## Ausland

* **Ein neuer Feldzug gegen Dreyfus.** Aus Paris wird gemeldet: Ein neuer Feldzug gegen Major Dreyfus wird geplant. Das Blatt „Action" wird Maueranschläge anbringen lassen, worin das Programm der Campagne gegen Dreyfus dargelegt und das Urteil des Kassationshofes kommentiert wird. Anderseits werden öffentliche Versammlungen am 19., 20. und 21. d. Mts. einberufen werden. Diese drei Tage korrespondieren mit denjenigen des Prozesses von 1894. Dann endlich wird am Jahrestage der Degradation Dreyfus eine Riesenversammlung einberufen werden.

* **Die französischen Eisenbahner** verlangen Sonntagsruhe. 800 Eisenbahnbedienstete haben in einer am Montag in Rennes abgehaltenen Versammlung Einspruch dagegen erhoben, daß sie von der Wohltat des Gesetzes betr. den wöchentlichen Ruhetag ausgeschlossen bleiben.

* **Die kirchlichen Wirren in Frankreich** beginnen schon wieder. In Valenciennes kam es am Sonntag zwischen den Teilnehmern an einer Marienprozession und Sozialisten, welche diese vom Präfekten verbotene Prozession verhindern wollten, zu einer argen

Rauferei, bei der ein Priester und mehrere andere Personen erheblich verletzt wurden.

* **Zu den neuesten Unruhen in Marokko** wird in Ergänzung unserer gestrigen Meldung heute berichtet: Die Hafenstadt Mogador ist jetzt völlig im Besitz des aufrührerischen Berberhäuptlings Anfloos. Ein in Tanger eingetroffener Einwohner aus Mogador erzählte, daß Anfloos sich der Stadt bemächtigte, alle Juden in das Ghetto trieb und ihre Häuser von seinen Leuten besetzen ließ. Ein unter britischem Schutze stehender jüdischer Kaufmann, der sich weigerte, sein Haus zu verlassen, wurde mit seinen Waren gewaltsam entfernt. Der Konsul protestierte und fragte Anfloos, ob er die Vollmacht des Sultans dazu habe, worauf Anfloos erwiderte, er erkenne keinen Sultan an. Die gesamte Garnison ging zu Anfloos über. Menschenleben scheinen nicht geopfert zu sein.

* **In Indien gärt es.** Nach einem Telegramm aus Simla vom 9. September meldet die dortige „Civil and military Gazette", daß im Orte Asansol (Bengalen) trotz der Anwesenheit englischer Beamter eingeborene Agitatoren revolutionäre Reden hielten. Sie sagten den Mohammedanern, daß ihr Zucker mit Schweineblut, den Hindus, daß er mit Rinderblut raffiniert werde; die Engländer mästeten sich mit Hundefleisch, das die Hindus, die sie jetzt unterdrückten und vertrieben, geliefert hätten; jetzt seien die Hindus an der Reihe, die Engländer zu vertreiben; die Japaner hätten Indien gezeigt, was Asiaten vereint zu leisten imstande wären.

* **China gegen Japan.** China erhebt wie aus englischer Quelle berichtet wird, von neuem Protest gegen die Errichtung japanischer Gerichtshöfe in Kwangtung mit der Begründung, daß nach den früheren Abmachungen mit Rußland die chinesischen Staatsangehörigen nicht gehalten gewesen seien, den Gesetzen des Staates, an den das Gebiet verpachtet sei, zu gehorchen. China protestiert auch gegen den Titel eines Generalgouverneurs, der dem obersten japanischen Beamten in der Provinz Kwangtung beigelegt wird. In der Provinz Kwangtung liegt Port Arthur, die Japaner haben sich dort ebenso eingenistet, wie s. Zt. die Russen, und sie werden drin bleiben mag China protestieren soviel es will.

## Nach Bialystoker Muster.

Die Meldungen über Unruhen und Straßengefechte in der polnischen Gouvernementsstadt Siedlce, die wir gestern mitteilen konnten, klangen bereits sehr bedrohlich. Da sie aber aus halbamtlicher russischer Quelle stammten, war zu befürchten, daß sie längst nicht an die Wirklichkeit heranreichten. In der Tat haben sich, wie aus jetzt vorliegenden privaten Meldungen hervorgeht, in Siedlce seit Sonnabend Schreckensszenen abgespielt, die ein furchtbares Gegenstück zu den Metzeleien in Bialystok bilden.

Die blutigen Vorgänge spielten sich folgendermaßen ab: Als Sonnabend beim Staatsmonopolladen in Siedlce zwei Soldaten erschossen wurden, umzingelten sofort zahlreiche Infanteriepatrouillen die Häuser, aus denen die Schüsse gefallen waren, und gaben mehrere Salven ab. Gleichzeitig begannen beurlaubte Soldaten des Libauer Regiments, das schon in Rußland an Strafexpeditionen beteiligt war, mit der Zerstörung und Beraubung jüdischer Läden. Als die Ladenbesitzer sich mit Revolverschüssen zu verteidigen suchten, veranstalteten die Soldaten einen allgemeinen Pogrom. Auf alle Straßenpassanten und auf Hauseinwohner, die am Fenster erschienen, wurde sofort geschossen. In sechs verschiedenen Stadtvierteln brachen Feuersbrünste aus. Niemand wurde in die Stadt hinein- oder herausgelassen. Die Eisenbahn war gänzlich von der Stadt abgeschnitten, die Züge wurden nur bis zur nächsten Bahnstation zugelassen. Aus Biala traf das 5. Kaluga-Infanterie-Regiment, aus Rembertow Artillerie in Siedlce ein. Man zählte bereits am Sonnabend gegen 60 Tote und viele Verletzte.

Montag früh 8 Uhr wurden in der Pienknastraße, gegenüber dem Polizeiamt, vier Kanonen aufgestellt, bis 10 Uhr wurden zwölf Kanonenschüsse abgefeuert, die vier Privathäuser, aus denen gegen Soldaten geschossen worden war, gänzlich zerstörten. In fünf Straßen sind ungefähr 150 jüdische und einige polnische Läden zerstört und beraubt worden. Die Soldaten verkaufen die geraubten Gegenstände halb umsonst. Die Zahl der erschossenen und ermordeten Juden wird auf 100 geschätzt, die der Verletzten ist viel größer. Aus allen christlichen Wohnungen wurden Heiligenbilder herausgehängt. Das Verlassen der Stadt wird auch jetzt nur wenigen Christen gestattet, den Juden wird es untersagt. Etwa 1000 Personen wurden verhaftet und viele von ihnen durch die Soldaten schrecklich geschlagen.

Ein weiteres Telegramm meldet: Erst gegen Mittag hörte die Beschießung der Häuser auf, in denen die Revolutionäre eingeschlossen waren. Die Straßen sind nach wie vor von Truppen besetzt. Der Chef der Militärbewachung der Stadt fordert von den Repräsentanten der Juden die Auslieferung sämtlicher Bundisten, welche geschossen haben. Es haben massenhafte Verhaftungen stattgefunden. Ein Teil der polnischen Intelligenz siedelte zeitweise in das Gefängnisgebäude über. Die Zahl der Getöteten kann vorläufig nicht festgestellt werden. Der Handel in der Stadt hat vollkommen aufgehört. Am Nachmittag wurde wiederum ein Haus beschossen.

* *
*

Auch aus anderen Teilen des Zarenreiches liegen beunruhigende Meldungen vor. So benutzte in Kamyschin (Gouv. Saratow) ein Volkshaufe die Abwesenheit der Truppen, die zur Unterdrückung von Unruhen nach Nikolajewskaja im Gouvernement Astrachan abgesandt waren, um den Versuch zu machen, Sträflinge, die zum Bahnhof geführt wurden, zu befreien. Es kam dann zu Unruhen, in deren Verlauf auch die Telephon- und Telegraphenleitung unterbrochen wurde. — Nach einer Meldung aus Tiflis zerstörten Armenier aus dem Distrikt Zangezur die Residenz der einflußreichen Häuptlinge Sultanow. Diese führten aus Persien 2000 Mann herbei und überfielen das Armenierdorf Udschanis, wurden aber zurückgeschlagen.

## PROVINZIELLES

**Culmsee,** 10. September. Herr Maurer- und Zimmermeister Richard Hartwig hier hat das dem Maurermeister Viktor Karschewski gehörige, am Bahnhof gelegene Hausgrundstück mit Platz für 26000 Mark käuflich erworben.

**Culm,** 10. September. Gestern früh 1 Uhr brach auf dem Grundstück des Sattlermeisters Hesse in der Ritterstraße Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. Entstanden ist es wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit auf dem Boden, wo sich trockene Weiden befanden.

**Briesen,** 10. September. Zu Vorstandsmitgliedern für die Entwässerungsgenossenschaft zu Mlyniets, umfassend die Gemarkungen Preuß. Lanke und Mlyniets, Kreis Biesen, und Mlyniets, Kreis Thorn sind gewählt worden: zum Vorsteher Herr Domänenpächter Steinbart-Preuß. Lanke, zum Stellvertreter Herr Besitzer Kusinski-Mlyniets, zum Beisitzer Herr Besitzer Naß-Mlyniets, zu stellvertretenden Beisitzern die Herren Landwirt Ziolkowski-Mlyniets und Mühlenbesitzer Heise-Mlyniets. Die Kosten der auszuführenden Meliorationsarbeiten sind auf 10000 Mark veranschlagt.

**Strasburg Westpr.,** 10. September. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag des Magistrats, 20683,21 Mark Etatsüberschreitungen zu bewilligen, an ihn zur Vervollständigung zurückverwiesen. Der Stadtbaumeister berichtete über den Stand der Wasserleitungsangelegenheit; danach wird diese 248500 Mk. kosten. Zur Vorberatung der Errichtung einer gewerblichen und eventuell auch einer kaufmännischen Fortbildungsschule soll eine Kommission gebildet und mit der Regierung Verhandlungen in die Wege geleitet werden.

**Mewe,** 10. September. Die 12jährige Tochter des Besitzers Herrn W. in Johannisdorf half ihrem Vater beim Einlegen in den Dreschkasten. Hierbei glitt sie aus und fiel so unglücklich in die Welle des Dreschkastens, daß ihr ein Bein bis zum Kniegelenk vollständig zermalmt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Aermste in das Krankenhaus nach Pelplin geschickt.

**Mewe,** 10. September. Das Grundstück des Herrn Penk in Dzierondzno, etwa 267 Morgen groß, ist für 105000 Mark an Herrn Siontkowski in Bobau verkauft worden.

**Schlochau,** 10. September. Der in der Nacht vom 26. zum 27. August durch Messerstiche schwer verletzte Arbeiter Otto Eggebrecht ist am Donnerstag seinen Verletzungen erlegen. Gestern fand die Sezierung der Leiche statt.

**Czersk,** 10. September. Wegen Meineids verhaftet wurde hier der Gemeindediener Landowski und in das Justizgefängnis zu Konitz eingeliefert. Die Meineide sollen in Konitz in einem Beleidigungsprozeß geleistet worden sein.

**Dt. Krone,** 10. September. Das westpreußische Provinzial-Missionsfest wurde in der vergangenen Woche hier abgehalten. Anwesend waren: Konsistorialpräsident Dr. Meyer, Generalsuperintendent Dr. Döblin, die Konsistorialräte Dr. Gröbler und Dr. Claaß, ferner Oberregierungsrat Möhrs; die drei Berliner Missionsgesellschaften waren durch Missionsinspektor Axenfeld, Missionar Pape und Missionsinspektor Trittelvitz vertreten. Sehr viele Festgäste waren von auswärts gekommen. Am Mittwoch nachmittag fand in der Pfarrkirche der Gottesdienst statt. Auch zum Familienabend fand sich eine zahlreiche Gemeinde zusammen. Missionsinspektor Axenfeld hielt einen Vortrag über die Lehren, die die Mission aus den Kämpfen in Afrika schöpft. Die evangelischen Missionsstationen haben dort durch unerschrockenes Ausharren mitten im Aufstandsgebiet die beste Schutzwehr gegen den Ansturm der Eingeborenen geboten. Die Regierung sollte deshalb die Missionsstationen mehr unterstützen. Den zerstörten Christengemeinden in Afrika sollen die Missionsfreunde durch Sammlungen helfen. Missionar Pape sprach über die Götterlehre der Hindus und beschrieb die Grausamkeiten, die in Indien aus Aberglauben verübt werden. Missionsinspektor Trittelvitz erzählte von seiner Missionsreise durch Afrika, von seinen Abenteuern und der Rettung aus mancherlei Gefahren, von den Erfolgen der Mission unter den Negern, und wie die Bekehrten eifrig unter ihren Rassengenossen warben. Am Donnerstag gedachte Generalsuperintendent Dr. Döblin des vor kurzem verstorbenen verdienstvollen Begründers und langjährigen Leiters der Missionskonferenz, des Superintendenten Collin-Güttland. Den Jahresbericht erstattete Pfarrer Morgenroth-Dirschau. Danach hat die Missionssache in Westpreußen erfreuliche Fortschritte gemacht; leider fehle es nur immer an Geld zu noch regerer Betätigung. In den Vorstand wurden die Pfarrer Gräntz und Reimer wiedergewählt, als Vorsitzender bis 1909 wurde Pfarrer Morgenroth-Dirschau gewählt. Missionsinspektor Axenfeld führte dann noch die Gefahren, die der christlichen Mission durch den Mohammedanismus erwachsen, vor Augen. Von den der Konferenz zur Verfügung stehenden 1600 Mk. wurden den Missionsgesellschaften Berlin I 800 Mk., Berlin II 500 Mk, Berlin III 200 Mk. und Barmen 100 Mk. bewilligt. Das nächste Provinzial-Missionsfest wird in Schwetz gefeiert werden.

**Marienwerder,** 10. September. Der ehemalige Fabrikbesitzer Herr Julius Schwaba ist gestern nachmittag nach vollendetem 71. Lebensjahre verstorben. Einst ein Urbild rüstigster Männlichkeit, nahm er auch an unserm kommunalen Leben regen Anteil. Lange Jahre gehörte er der Stadtverordnetenversammlung an, in den Jahren 1885 bis 1893 übertrug ihm das Vertrauen der Körperschaft das Amt des Vorstehers.

**Marienburg,** 9. September. An Herzschlag verstarb plötzlich in Potsdam der seit vier Monaten bei der hiesigen evangelischen Gemeinde angestellte dritte Prediger Herr Franz Lenz im rüstigsten Mannesalter. Der Verstorbene war zu seiner Braut gefahren und befand sich bereits auf der Rückreise nach hier.

**Marienburg,** 10. September. Der hiesige Radfahrerverein veranstaltete auf der Chaussee Altmark-Rothof Rennen. Sieger des 10 km-Rennens war Kaufmann Erler in 21 Minuten. — Eine große Schlägerei zwischen Soldaten und Zivil fand Sonntag abend vor einem Tanzlokale in Hoppenbruch statt. Die angefallenen Soldaten hieben mit blanker Waffe ein.

**Dirschau,** 10. September. Der Gau 29 des Deutschen Radfahrerbundes hielt am Sonntag eine Zuverlässigkeits-Fernfahrt von Dirschau über Goldfeld nach Konitz für Motorräder bis $3^1/_2$ P. S. ab. Malermeister H. Pelikan-Elbing erhielt den ersten Preis auf einer Maschine von H. Borowski-Elbing, und Brauereiverwalter Suhring-Löbau den zweiten Preis.

**Dirschau,** 10. September. Eine Junggeflügelschau fand hier am Sonnabend statt. Es waren 110 Nummern ausgestellt. Als Preise wurden nur Medaillen und Ehrenurkunden vergeben.

**Praust,** 10. September. Das Rittergut Herrengrebin des Herrn Rittmeisters von Tiedemann-Brandis, 267,82 ha groß, ist für 440000 Mark an den Landwirt Hermann Halster verkauft worden.

**Danzig,** 10. September. Im städtischen Elektrizitätswerk fiel der Arbeiter Eduard Boldt aus bedeutender Höhe auf einen eisernen Träger herab und schlitzte sich den Leib auf. Er liegt im Stadtlazarett hoffnungslos darnieder. — Heute früh sind die beiden Glettkauer Fischer Johann Kreft und Rudolf Schröttke beim Flundernfang auf der See ertrunken. Sie waren beim Umsegeln einer Merktonne beschäftigt, als der Wind plötzlich das Segel umschlug. Infolge des schweren Ballastes sank das Boot mit beiden sofort in die Tiefe. Die Fischer sind beide verheiratet, 24 Jahre alt und hinterlassen Familie. Zoppoter Fischer hörten noch ihre Hilferufe, fanden aber, als sie zur Stelle kamen, keine Spur mehr.

**Putzig,** 10. September. Eine neue Steuerordnung hat der hiesige Kreistag beschlossen. Die Umsatzsteuer beträgt 1 Prozent. Die Schankerlaubnissteuer wird nach folgendem Tarif erhoben: Für die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft oder uneingeschränkten Schankwirtschaft ist zu zahlen 300 Mk., zum Ausschank von Bier oder zum Kleinhandel allein 150 Mk., zur vollen Schankwirtschaft, wenn die beschränkte bereits besteht, 150 Mk. Die Grundsteuer beträgt jährlich 3 Mark.

**Frauenburg,** 10. September. Das Projekt eines Coppernikus-Denkmals nimmt festere Formen an. Bis jetzt ist aus dem Ermland die Summe von 10000 Mark zusammen gekommen. Nun will man außerhalb Ermlands die Werbetrommel rühren; auch erwartet man eine Kaiserspende. Ueber die Art der Denkmalsausführung ist noch nichts bestimmt.

**Braunsberg,** 10. September. Die Ehefrau des Besitzers Mallin in Alt-Passarge geriet am Sonnabend nachmittag mit den Kleidern in die Welle der Dreschmaschine, die sich so in den Rädern verwickelten, daß die Frau mehrere Male herumgeschleudert wurde. Sie erlitt mehrere Arm- und Beinbrüche sowie innere Verletzungen und mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

**Königsberg,** 10. September. Hier fand gestern im Hotel Berliner Hof die Vertreterversammlung des Bezirksverbandes VII. des Deutschen Privat-Beamten-Vereins unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Zweigvereine statt. Neben inneren Verwaltungsangelegenheiten beschäftigte sich die Versammlung auch mit der Jubiläumshauptversammlung, die der Deutsche Privat-Beamten-Verein aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens am 17. November am Sitze der Hauptverwaltung in Magdeburg abhalten wird. Der Verein zählt zurzeit ca. 21000 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von fast 11 Millionen Mark. Besonders Beliebtheit erfreuen sich die verschiedenen Versorgungskassen, Pensions-, Witwen-, Begräbnis- und Krankenkasse, durch welche zahlreiche Privatbeamte aus allen Gauen Deutschlands eine Sicherstellung ihrer Zukunft gefunden haben. Nach dem Jahresschluß waren im Vorjahre in der Pensions- und Witwenkasse 18703 Versicherungen zu verzeichnen, während in der Begräbnis- und Krankenkasse des Vereins zusammen 6455 Personen versichert waren. Die Kassen sind auf dem Prinzip vollkommener Gegenseitigkeit aufgebaut, so daß aller Gewinn lediglich den Versicherten zugute kommt, und unterstehen dem Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung. Neben den Versicherungskassen besitzt der Verein auch eine größere Anzahl von Wohlfahrtseinrichtungen (Unterstützungsfonds, Waisenstiftung, Prämienvorschüsse, Rechtsschutz usw.) an denen alle Vereinsmitglieder partiziepieren.

**Königsberg,** 10. September. Nachdem Professor Völckerling am 1. April dieses Jahres sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, kann er am 1. Oktober auf eine dreißigjährige Tätigkeit als Kantor und Organist an der königlichen Schloßkirche für Militär- und Zivilgemeinde zurückblicken.

**Königsberg,** 10. September. Gestern vormittag $9^1/_2$ Uhr fuhr der Personenzug 304 auf dem östlichen Uebergang des Bahnhofes Wehlau das Fuhrwerk des Kaufmanns Strehlau aus Allenburg an, weil die Schranke nicht geschlossen war. Strehlau und Postverwalter Perrei wurden ernstlich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Das Pferd wurde getötet. — Die Ostpreußische Ansiedlungsgesellschaft in Königsberg hat das dem Gutsbesitzer Sadowski in Neubrück gehörige 103,77 Hektar große Gut gekauft. — Die Norddeutsche Zellulosefabrik soll erheblich vergrößert werden. Sie beruft auf den 2. Oktober eine General-Versammlung, in der das Aktienkapital um 750000 Mark auf 2000000 Mark erhöht werden soll. Die Zellulosefabrik besteht erst seit dem 13. November 1905. Das Aktienkapital betrug bei der Gründung 1250000 Mark.

**Hohensalza,** 10. September. In der Volksschule in Plonkowo erklärten 34 Kinder der beiden oberen Schulklassen und zwar 28 Knaben und 11 Mädchen, an dem deutschen Religionsunterichte nicht mehr teilnehmen zu wollen. Bei dieser ihrer Weigerung verblieben die Kinder auch, als der Kreisschulinspektor über die Streikenden Arreststrafen verfügte.

**Hohensalza,** 10. September. Ein sauberes Pärchen wurde durch Zufall in der Wohnung einer unter Polizeiaufsicht stehenden Person angetroffen. Bei Feststellung der Personalien gab der Mann an, Kastner und die Frau Michaline Hensellek (jetzt Kastner) zu heißen. Sie seien 4 Wochen verheiratet, befänden sich auf der „Hochzeitsreise" und besuchten in verschiedenen Städten ihre „Bekannten". Im Laufe ihrer Vernehmung stellte sich heraus, daß sie alte Zuchthäusler sind, die sich „auf der Walze" zusammen gefunden und nun ihren früheren Zuchthausgenossen und Kumpanen als neuvermähltes Paar „Visiten schneiden". Ferner ergab sich, daß der angebliche Kastner in Schwedenhöhe bei Bromberg eine Frau mit mehreren Kindern sitzen hat. Beide wurden einstweilen wegen Landstreichens und Beilegung falscher Namen in Untersuchungshaft abgeführt.

**Bromberg,** 10. September. Am Sonntag abend brach in dem benachbarten Czarnowke ein großes Feuer aus. Ab-

# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 213 — Mittwoch, 12. September 1906.


## Des Engländers Stolz.

„Der Engländer ist der best angezogene Mann in der Welt!" Diese erhebende Tatsache glaubt der Herausgeber des englischen Modeblattes „Herrenkleidung" als unwiderleglich behaupten zu dürfen. „Wie kommt es, daß Franzosen, Deutsche, Spanier und Italiener uns diesen Stolz nicht streitig machen können? Die Franzosen z. B., die ein logisch und künstlerisch feines Empfinden haben, lassen uns doch in dieser Beziehung den Vorrang und kleiden sich, wenn sie elegant sein wollen, nach dem englischen Stil. Gewöhnlich ist der Franzose in Bezug auf seine Kleidung zu nachlässig; er heftet sich an Kleinigkeiten und übersieht dabei das Ganze; er trägt eine kühn geschlungene Krawatte, einen elegant geformten Schuh und vergißt dabei auf die Form der Hosen und den Schnitt des Rockes zu achten. Es erscheint ihm viel wichtiger, die Falten aus seinem Gesicht zu entfernen als die Falten aus seinem Beinkleid. Er hat keinen Sinn für die notwendige Harmonie und den Gesamteindruck der Kleidung; es passiert ihm, daß er braune Schuhe zu einem langen Rock trägt und kostbar gestickte Oberhemden zu einem Straßenanzug. Kurz, der einheitliche Zug fehlt. Der Deutsche kleidet sich noch viel schlechter als der Franzose. Sein Hauptlaster besteht darin, daß er einen niedrigen steifen Filzhut und einen kurzen ausgeschnittenen Rock trägt. Diese Dinge können nie zu einander passen. Auch sein Geschmack in Kragen, Schlipsen und Westen ist höchst barbarisch, häufig schreiend bunt, und dann leiden die Deutschen hauptsächlich an „Embonpoint." Wie ist es aber möglich, daß jemand gut angezogen erscheint, der einen solchen Ueberfluß von Fleisch besitzt? Selbst der beste Schneider muß verzweifeln, wenn er solche teutonische Rundungen elegant bekleiden will. Am schlimmsten aber steht es mit dem Anzuge des Amerikaners, denn während die andern sich Mühe geben, von den Engländern, ihren Meistern, zu lernen, wollen die Söhne der Vereinigten Staaten auch in ihrer Kleidung von England unabhängig sein. Während aber der Engländer vor allem gutsitzende Kleider verlangt, geht das Bestreben des Amerikaners dahin, sich in seinen Kleidern recht bequem zu machen, sodaß es aussieht, wie wenn sie eigentlich für einen korpulenten Onkel bestimmt wären; während die Söhne Albions möglichst gut abgearbeitete Schultern, die ein wenig abfallen, in ihren Röcken anstreben, findet der Amerikaner an Schultern Gefallen, die so ausgestopft sind, daß sie selbst dem schwächlichsten Individuum das Aussehen eines Preisboxers verleihen, der auf dem Höhepunkt abnormer Schulterausbildung steht. Auch bei Jaketts bevorzugt der Yankee weite faltige Gewänder, die bis fast zu den Knien ihn umschlottern, sodaß man meint, er habe den Ueberzieher seines kleineren Bruders aus Versehen angezogen. Seine Hosen sind ungeformte Säcke, die sich um die Schuhe herum zu Wulsten stauen, sein Hut, der ihm auf der Spitze des Schädels sitzt, ist meistens viel zu klein für ihn, und die Schuhe, so gut sie auch gemacht sein mögen, erhalten durch die ungeheuren Auswüchse an den Spitzen und die Plumpheit der ganzen Form ein groteskes Aussehen. Ueber all diesen Trauergestalten schlechter Bekleidung steht der Engländer stolz und triumphierend als der moderne Apoll vom Belvedere in Zylinder und langem Gehrock. Aber die hohe Vollendung seiner Toilette verdankt er nur der Güte des englischen Schneiders. „Der englische Schneider ragt ebenso hoch über alle seine Kollegen empor wie der Sohn Albions über die andern Völker. Er weiht sein ganzes Leben der hohen Aufgabe, zu dem äußeren Ansehen seines Volkes beizutragen, und er ist ein Genie in seinem Fache, das alle Feinheiten und Geheimnisse seiner Kunst beherrscht. Mit ihm im Bunde steht der britische Fabrikant, der die besten und feinsten Stoffe hervorbringt, und dadurch wesentlich mithilft an der vorbildlichen Kleidung des Engländers. Dazu kommt eine uralte Kultur der Kleidung, die bereits von Kindesbeinen an den jungen Briten mit einem Abscheu vor allem Auffälligen, Extravaganten und Geschmacklosen erfüllt und ihm eine unbeirrbare Delikatesse und Eleganz des Auftretens einflößt. So haben im letzten Sinne alle Elemente der gesamten englischen Kultur daran mitgearbeitet, um den Engländer zu dem zu machen, was er unbestreitbar jetzt ist: zum bestgekleideten Manne der Welt. . ."




Thorn, den 11. September.

— **Die Privatbeamten-Bewegung,** die in der Oeffentlichkeit jetzt so häufig Erwähnung findet, ist nicht so jungen Datums, wie vielfach angenommen wird. Nicht nur Berufsorganisationen einzelner Kategorien bestehen schon seit Jahrzehnten, sondern auch eine allgemeine Standesorganisation, gewissermaßen eine Zentrale für die deutsche Privatbeamtenschaft, der Deutsche Privat-Beamten-Verein in Magdeburg kann in diesem Jahre auf eine 25-jährige, an Erfolgen reiche Entwickelung und Tätigkeit zurückblicken. Dieser Verein hat vornehmlich die Versorgungsfrage für die Privatbeamten ventiliert und auch die deutschen Arbeitgeber für seine diesbezüglichen Einrichtungen zu interessieren und in großer Zahl zu gewinnen verstanden; durch landesherrliche Genehmigung sind ihm die Korporationsrechte verliehen und er umfaßt zur Zeit über 20 000 Mitglieder in ca. 400 über ganz Deutschland verstreuten Zweigvereinen. Die angestrebte staatliche Pensions-Versicherung der Angestellten wird voraussichtlich, wie das Beispiel der reichsdeutschen Invaliden- und Alters-Versicherung hinsichtlich der Arbeiter und der neuerliche österreichische Gesetzentwurf hinsichtlich der dortigen Privatbeamten beweisen, wegen der Höhe der zu erwartenden Leistungen die Selbsthilfe keineswegs absorbieren. Es liegt deswegen im wohlverstandenen Interesse aller im privatwirtschaftlichen Erwebsleben Tätigen, wenn sie zur Sicherstellung ihrer und der Ihrigen Zukunft selbst Hand mit anlegen und sich zu diesen Zwecke gemeinnützigen Organisationen, wie dem Deutschen Privat-Beamten-Verein in Magdeburg, anschließen, damit ihnen Enttäuschungen wie in Oesterreich erspart bleiben und die Versorgung auch wirklich einen standesgemäßen Umfang erhält. Zur weiteren Aufklärung über die Zwecke des Vereins wird am Freitag, abends 8 Uhr im Artushof eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, zu der alle Interessenten eingeladen sind.

— **Der Verband norddeutscher kaufmännischer Vereine,** der am Sonntag in Dirschau tagte und von etwa 60 Herren aus Bromberg, Culm, Danzig, Culmsee, Graudenz, Dirschau, Marienburg, Marienwerder, Riesenburg und Stolp besucht war, hörte einen Vortrag des Herrn Freundlich aus Stolp über „Gründung eines Versicherungsverbandes der nordostdeutschen kaufmännischen Vereine und Genehmigung eines Vertrages mit dem deutschen Privatbeamtenverein". Redner war der Meinung, daß ein solcher Verband im Interesse aller Angehörigen des Kaufmannsstandes liegen und ihre Zukunft sicher stellen würde. Herr Jewelowski-Danzig gab der Privatversicherung den Vorzug. Zu empfehlen sei eine Pensionsversicherung, die nach 30 Jahren etwa 1200 Mark betrage, wofür eine jährliche Prämie von etwa 170 Mk. erforderlich sein würde. Ueber Errichtung einer Handelskammer für den Regierungsbezirk Danzig sprach Herr Lippfeld-Dirschau. Daß die Landkreise des Regierungsbezirks Danzig ohne kaufmännische Vertretung seien, werde in weiten Kreisen unangenehm empfunden. Er beantragte eine Handelskammer für den Regierungsbezirk mit dem Sitz in Danzig. Der Syndikus der Danziger Kaufmannschaft Dr. Fermann-Danzig glaubte, daß die Lage von Elbing und Danzig als Seehandelsstädte anders sei, wie in binnenländischen Handelskammerbezirken. Danzig befürchtet eine Schädigung seiner besonderen Interessen. Die Kosten einer Handeskammer Danzig würden wahrscheinlich 50 000 Mark betragen. Er empfahl, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Beschlossen wurde, dem Verbandsvorstande die Bearbeitung der Angelegenheit zu übertragen. Beim Bundesrat und Reichstag will man dahin vorstellig werden, daß die Zuständigkeitsgrenze der Amtsgerichte, die sich jetzt auf Objekte bis 300 Mk. beschränkt, auf 1000 Mark erhöht wird. Betreffs der Beschäftigungszeit in Kontoren wurden Beschlüsse nicht gefaßt. In den Vorstand wurden die Herren Haak-Danzig, Freundlich-Stolp, Schulz-Culm, Aust-Danzig- und Lämmlein-Culmsee gewählt. (E. Z.)




* **Dem Großherzog Friedrich von Baden** widmet der „Kladderadatsch" zum 9. September 1906 in dem Leitgedichte folgende herzliche Betrachtung:

Du streutest mit den Großen aus die Saat,
Die uns so reiche Frucht gebracht, die Tat!
Dahin sind alle sonst, die es bestellt,
Das weite, goldne, deutsche Ährenfeld.
So ragst du denn in unsre hast'ge Zeit
Ein letzter Zeuge alter Herrlichkeit.
Dir ward der Herrscher allerschönster Ruhm:
Des Volkes Liebe ward dein Eigentum,
Weil aller Herzen sich dein Tun gewann,
Der Du ein Fürst und doch ein schlichter Mann.
Der du von je den Stolz gesetzt darein,
Der Vater eines freien Volks zu sein.
Auf achtzig Jahre schaust du heut zurück,
Und sieh, mit seltner Zier naht dir das Glück;
Es bringt, was schöner als der Krone Glanz,
Dich schmückt: des Lebens goldnen Erntekranz,
Und freudig drängt zu deinem Throne sich
Das ganze deutsche Volk, zu grüßen dich:
Gott schütze dich! Steh fest noch lange Zeit,
Ehrwürd'ger Zeuge alter Herrlichkeit!

* **25 Mark für ein Beefsteak.** Das „Westf. Tgl." berichtet über eine Verhandlung vor der Strafkammer in Hagen folgendes: Ein Reisender betrat ein Restaurant in der Nähe eines Bahnhofes und bestellte bei dem Kellner ein Beefsteak mit der ausdrücklichen Betonung sofortiger Lieferung, da er in genau 37 Minuten mit dem Zuge fahren müsse. Der Kellner flog davon, desto länger ließ das Essen auf sich warten. Es war auch noch nicht zur Stelle, als der Reisende unbedingt aufbrechen mußte, um den Zug zu erreichen. Kellner und Wirt verlangten das Beefsteak bezahlt, der Reisende verweigerte dies standhaft und ließ seine Adresse zurück. Daraufhin klagte der Wirt, und das Ergebnis war die Verurteilung des Reisenden. Er mußte also wohl oder übel das Beefsteak bezahlen, das er noch nicht einmal zu Gesicht, geschweige in den Magen bekommen hatte und noch dazu die Kosten des Prozesses, zusammen 25 Mk. Nach Auffassung der Zivilkammer des Landgerichts habe der Reisende bei der Kürze der Zeit mit der Möglichkeit rechnen müssen, das Essen nicht rechtzeitig zu erhalten. Es genüge nicht, dem Kellner zu sagen, man müsse das Beefsteak sofort haben, um den Zug noch erreichen zu können. Der Reisende habe von vornherein die Lieferzeit genau bestimmen, also erklären müssen, er nehme das Essen nur innerhalb zehn Minuten. Das Urteil ist für jeden, der Bestellungen in den Bahnhofsrestaurationen machen will, von großer Wichtigkeit und verdient allgemeine Beachtung.

* **Ein gutes Heringsjahr.** Sämtliche 11 deutschen Heringsfischereien haben ihre erste diesjährige Fangreise beendet, von der ihre 213 Fahrzeuge zusammen 68 037 Kantjes (Tonnen-Seepackung) oder 57 000 handelsüblich gepackte Tonnen einpackten (gegen 63 039 Kantjes im Vorjahr), die einen Gesamtwert von ungefähr 2 Millionen Mark darstellen, gegen $1^1/_2$ Millionen im Vorjahr.

* **Eine Weltausstellung in Tokio.** Die nächste Weltausstellung soll im Jahre 1912 in Tokio stattfinden. Die Japaner rechnen damit, daß die Europäer die günstige Gelegenheit in großer Zahl ergreifen werden, die kulturellen Fortschritte ihres Landes an Ort und Stelle kennen zu lernen. In dieser Erwartung gehen sie jetzt schon daran, Vorbereitungen für den Empfang der Fremden zu treffen, und einen von ihren europäischen Gästen schmerzlich empfundenen Mangel zu verbessern, ihre Küche. In der nächsten Zeit soll eine große Anzahl von Kellnern und Köchen die europäischen Hotels und Restaurants aufsuchen, um in der Kunst der Fremdenbewirtung eine ähnliche Vollkommenheit zu erlangen, wie Togo und Oku in der Technik" moderner Kriegsführung. Es ist indessen zu hoffen, bemerkt der „Figaro", daß sie in ihrem Reformeifer nicht zu weit gehen. Schon wird gemeldet, daß sie ihre Papierfenster durch Glasfenster ersetzen, und Glasscheiben erfreuen sich gegenwärtig in Japan einer großen Nachfrage. Das ist vielleicht zu bedauern. Wenn die Reisenden sich erst an den Wundern der Weltausstellung satt gesehen haben, werden sie auch das Japan von ehemals sehen wollen, und da ist zu wünschen, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, japanische Häuslichkeiten mit den althergebrachten Papierfenstern zu bewundern.




### Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 10. September.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Weizen** per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 726—777 Gr. 168 bis 172 Mk. bez.
inländisch bunt 364—789 Gr. 148—173 Mk. bez.
inländisch rot 670—804 Gr. 145—169 Mk. bez.

**Roggen** per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738—750 Gr. 147 Mk. bez

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 638—692 Gr. 142—162 Mk. bez.
transito große 621—632 Gr. 110—116 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 106—108 Mk. bez.

**Erbsen** per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito weiße 140 Mk. bez.

**Bohnen** per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito weiße $197^1/_2$ Mk. bez.

**Hafer** per Sonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 142—156 Mk. bez.

**Rübsen** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 267 Mk. bez.

**Raps** per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch Winter- 270 Mk. bez.

**Kleie** per 100 Kilogr. Weizen- 8,50—920 Mk. bez.
Roggen- 8,85—9,70 Mk. bez.

---

**Magdeburg,** 10. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,35—9,50. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,—,—. Stimmung: Fest. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,25——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—19,00. Gem. Melis mit Sack 18,25—18,50. Stimmung: Stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September 19,20 Gd., 19,30 Br., per Oktober 19,05, Gd., 19,10 Br., per Oktober-Dezember 18,85 Gd. 18,90 Br., per November-Dezember 18,70 Gd., 18,80 Br., per Januar-März 18,90 Gd., 19,00 Br. Fest.

**Köln,** 10. September. Rüböl loko 63,00, per Oktober 63,50. Wetter: Bewölkt, regendrohend.

**Hamburg,** 10. Sept., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September $37^3/_4$ Gd., per Dezember 38 Gd., per März $38^1/_2$ Gd., per Mai $38^1/_2$ Gd. Stetig.

**Hamburg,** 10 September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 19,35, per Oktober 19,15, per Dezember 18,80, per März 19,05, per Mai 19,20, per August 19,50. Stetig.

# Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, folgende gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung zu bringen:

a. Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs, unbefugt über Grundstücke reitet, karrt, fährt, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet oder über Aecker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Der Zuwiderhandelnde bleibt straflos, wenn er durch die schlechte Beschaffenheit eines an dem Grundstücke vorüberführenden und zum gemeinen Gebrauch bestimmten Weges oder durch ein anderes auf dem Wege befindliches Hindernis zu der Uebertretung genötigt worden ist.

b. ebendort. § 30.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer unbefugt

1. Abgesehen von den Fällen des § 305 des Strafgesetzbuchs, fremde Privatwege oder deren Zubehörungen beschädigt oder verunreinigt oder ihre Benutzung in anderer Weise erschwert;
2. auf ausgebauten öffentlichen oder Privatwegen die Banquete befährt, ohne dazu genötigt zu sein (§ 10 Abs. 2), oder die zur Bezeichnung der Fahrbahn gelegten Steine, Faschinen oder sonstigen Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt;
3. abgesehen von den Fällen des § 274 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs Steine, Pfähle, Tafeln, Stroh- oder Hegewische, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Absperrung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Merk- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserstandes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht;
4. Einfriedigungen, Geländer oder die zur Sperrung von Wegen oder Eingängen in eingefriedigte Grundstücke dienenden Vorrichtungen beschädigt oder vernichtet;
5. abgesehen von den Fällen des § 304 des Strafgesetzbuchs, stehende Bäume, Sträucher, Pflanzen oder Feldfrüchte, die zum Schutze von Bäumen dienenden Pfähle oder sonstigen Vorrichtungen beschädigt. Sind junge stehende Bäume, Frucht- oder Zierbäume oder Ziersträucher beschädigt, so darf die Geldstrafe nicht unter zehn Mark betragen.

c. § 368 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft:

1—8 pp.

9. wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker, oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder derer Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Thorn, den 3. August 1906.

**Der Magistrat.**

## Nachweisung

**der im Monat August 1906 erteilten Jagdscheine:**

| Lfd. Nr. | Beginn der Gültigkeit | Name, Stand und Wohnort. | Jahres-Jagdscheine | Tages-Jagdscheine | unentgeltlich |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2. 8. | Schüller, Oberleutnant, Thorn | 1 | | |
| 2 | 10. 8. | Knack, Zeugleutnant, Thorn | 1 | | |
| 3 | 10. 8. | Fränzel, Oberstabs-Veterinär, Thorn | 1 | | |
| 4 | 14. 8. | Salzmann, Oberst, Thorn | 1 | | |
| 5 | 16. 8. | Nessel, Johannes, Kaufmann, Thorn | | 1 | |
| 6 | 17. 8. | Görnemann, Büchsenmacher, Thorn | 1 | | |
| 7 | 21. 8. | Schönborn, Rechnungsrat, Thorn | 1 | | |
| 8 | 20. 8. | Baranski, Rendant, Thorn | 1 | | |
| 9 | 20. 8. | Schneider, Arthur, Dentist, Thorn | 1 | | |
| 10 | 19. 8. | Hellwig, Robert, vereid. Holzvermesser, Thorn | 1 | | |
| 11 | 19. 8. | Rienaß, Friedrich, Kaufmann, Thorn | 1 | | |
| 12 | 20. 8. | Witte, königlicher Bahnmeister, Thorn | 1 | | |
| 13 | 20. 8. | Czajkowski, Mühlenpächter, Thorn | | 1 | |
| 14 | 20. 8. | Wendtland, Hauptmann, Thorn | 1 | | |
| 15 | 19. 8. | Petersen, Leutnant, Thorn | 1 | | |
| 16 | 20. 8. | Rampoldt, Hauptmann, Thorn | 1 | | |
| 17 | 21. 8. | Koch, Leutnant, Thorn | 1 | | |
| 18 | 22. 8. | Beyer, Hermann, Oberzahlmeister, Thorn | 1 | | |
| 19 | 21. 8. | Keller, Leutnant, Thorn | | 1 | |
| 20 | 22. 8. | Sternberg, Leutnant, Thorn | 1 | | |
| 21 | 22. 8. | Müller, Paul, Leutnant, Thorn | 1 | | |
| 22 | 22. 8. | Bormann, Leutnant, Thorn | 1 | | |
| 23 | 23. 8. | Rysiewski, Johann, Bäckermeister, Thorn | 1 | | |
| 24 | 25. 8. | Kosel, Lazarett-Inspektor, Thorn | 1 | | |
| 25 | 24. 8. | Winselmann, Erich, Leutnant, Thorn | 1 | | |
| 26 | 26. 8. | Thomas, Richard, Fabrikbesitzer, Thorn | | 1 | |
| 27 | 25. 8. | Keller, Leutnant, Thorn | | 1 | |
| 28 | 27. 8. | Floeter, Hauptmann, Thorn | 1 | | |
| 29 | 28. 8. | Lange, Max, Uhrmacher, Thorn | 1 | | |
| 30 | 28. 8. | Kriwes, Stadtrat, Thorn | 1 | | |
| 31 | 28. 8. | Meyer, Willy, Kaufmann, Thorn | | 1 | |
| 32 | 30. 8. | von Wessel, Rittmeister, Thorn | 1 | | |
| 33 | 30. 8. | Szuman, Wladislaus, Rechtsanwalt, Thorn | 1 | | |

Thorn, den 4. September 1906.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Der von der Brombergerstraße westlich des „Pilz" nach der Fischerei-Vorstadt führende Weg wird vom 10. d. Mts. ab auf ca. 8 Tage wegen der dort vorzunehmenden Regulierungsarbeiten gesperrt.

Thorn, den 8. September 1906.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

**Wasserleitung.**

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr Juli-Septbr. 1906 beginnt am

**Montag, den 10. Septbr. cr.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus II Tr. Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 7. September 1906.

**Der Magistrat.**

Gewerbe-
Akademie
Friedberg
bei Frankfurt a. M.
städtisch subv.
Polytechnisches Institut
für Ingenieure und Architekten.

## Bekanntmachung.

**Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt,** welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 190/.

**Der Magistrat,**
Abteilung für Armensachen.

**Kleine Wohnung**
zum 1. 10. zu verm. Neust. Markt 18.

# Ausverkauf wegen Umzug
**zu staunend billigen Preisen.**

**Schuhwarenlager M. Bergmann**

Brückenstrasse 32
**vis-à-vis Schwarzer Adler.**

Bis zum 1. Oktober muß das Lager vollständig geräumt sein.

# W. Spindler
Färberei u. Chemische Waschanstalt
**Berlin-Spindlersfeld bei Cöpenik.**

Annahme:
**THORN** bei **A. Böhm**
**Brückenstrasse.** ~ Fernsprecher 397.
Daselbst werden Stoffe zum Plissieren und Brennen angenommen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**weissen, farbigen und majolika**
# Kachelöfen
**zu billigsten Preisen.**

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

**G. Immanns, Baugeschäft.**

**Für Rekonvaleszenten, für schwache Personen, für Wöchnerinnen**
ist ein hervorragend wirkendes und dabei äußerst angenehm schmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel das
**Doppelmalzextraktbier** der Brauerei Boggusch Wpr

Dasselbe ist garantiert rein aus Malz und Hopfen mit einem enormen Extraktgehalt = 28 % Stammwürze eingebraut. Der Alkoholgehalt wurde durch das angewandte Gährverfahren auf das niedrigste Maß beschränkt, ohne daß der Wohlgeschmack darunter leidet.

Untersucht in mehreren chemischen Laboratorien u. a. von dem vereideten gerichtlichen Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin.**

Von vielen Aerzten empfohlen. Die Haltbarkeit ist, da pasteurisiert, fast unbeschränkt. Preis per Flasche 25 Pfg., mit Eisenzusatz 30 Pfg.

Allein erhältlich in **Thorn** bei **C. A. Guksch** und **Anders & Co**

# Verlangen Sie
bei Ihrem Kaufmann nicht einfach ein Paket Kaiser-Kaffee, sondern
**ausdrücklich**
**Kaiser-Otto-Kaffee**
in dreifarbigem Band-Umschlag
**blau—weiss—rot.**

— Man hüte sich vor — täuschenden Nachahmungen.

Alleiniger Fabrikant
**Joh. Gottl. Hauswaldt**
Magdeburg, Braunschweig, Eger i. B.
— Gegründet im Jahre 1786. —




# Brenn-Spiritus
**„Marke Herold"**

**30** Pfg. ca. **90** Vol.-Proz.
**33** Pfg. ca. **95** Vol.-Proz.
Original-Liter-flasche excl. Glas.

**Ueberall erhältlich.**

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8.

# Strick-Wolle
garantiert rein und unverfälscht in allen Preislagen.
**A. Petersilge, Schloßstr. 9.**

Los nur **1** Mark.
Ziehung am 4. Oktober
Schneidemühler Pferde-
# Lotterie
**3087 Gewinne, W. Mark:**
# 83000
darunter 5 komplet bespannte 4, 2-, 1-spännige Equipagen und 47 Reit- und Wagenpferde, W. Mark
# 59000
3000 Silbergewinne und 35 Damen- und Herrenfahrräder. W. Mark
# 24000
Hauptgewinn W. Mark
# 10000
Lose à 1 Mk. 11 nur 10 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg.
empfiehlt das Generaldebit
**H. C. Kröger**
**Berlin SW., Friedrichstr. 250.**

In **Thorn** bei: **Fritz v. Paris,** Zigarren, **M. Kopczynski,** Altstädtischer Markt 2, **A. W. Mettner**, Culmerstraße 24, **Heinrich Netz,** Kolonialwaren.

# Bohnermasse
lose und in Blechschachteln
**Geolin, Silberputz-Seife**
sowie sonstige Putzmittel, emfiehlt
# J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
**33 Altstädtischer Markt 33.**

**Neuen**
# Magdeb. Sauerkohl
3 Pfund 25 Pfennig
**Viktoria-Kocherbsen**
Pfund 15 Pfennig
empfiehlt
**Carl Sakriss**
**26 Schuhmacherstrasse 26.**

# Die Schönste
weiße, sammetweiche **Haut**, ein zartes, reines **Gesicht** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen** und blendend schönem Teint erhält man bei tägl. Gebrauch der echten
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co, Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei:
**Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber Marian Baralkiewicz.**

# Tapeten-Ausverkauf!!
Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis
**G. Jacobi, Bäckerstr. 47.**

# Rosshaar
**und**
# Borsten
kauft und zahlt die höchsten Preise.
**Bürsten- u. Pinsel-Fabrik.**
**Gustav Mayhold,**
Heiligegeist- u. Coppernicusstr. Ecke.

Amerik. Brillant
**Glanz-Stärke**
von Fritz Schulz jun. A.G.
mit Schutzmarke
Erste Fabrik der Americanischen BRILLANT-GLANZ-STÄRKE von FRITZ SCHULZ jun. A.G. LEIPZIG Fabrikzeichen
„Globus"
giebt die
schönste Plättwäsche

Mein gangbares
# Bäckerei-Grundstück
in **Schulitz**, am Markt und Bahnhofstraße gelegen, mit neuem zweistöckigem Wohngebäude, Mietsertrag etwa 800 Mk, gutgeregelte Hypothek, bin ich willens zu verkaufen.

**Gastwirt A. Hinz,**
Otteraue b. Schulitz.

# Ein Laden
mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
**Hermann Dann.**

# Gasthof-Verkauf
gut eingeführt, in bester Lage, ist anderer Unternehmung wegen, sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

# Werkstätte
mit **kleiner Wohnung** v. gleich oder später z. verm. **Mocker,** Lindenstr. 78.

# 1 Wohnung
3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Schillerstr. 12 I.

# Brückenstr. 36
1. Etage: 4 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, für 650 Mark pro Jahr; 2. Etage: 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör für 150 Mk. pro Jahr, per 1. 10. 06. zu vermieten. Anfragen im **Laden.**

In dem Gemeindehause Schillerstraße 10, ist eine **Wohnung,** 3. Et., vom 1. Oktober zu vermieten.
**Der Vorstand**
**der Synagogen-Gemeinde.**

**Herrschaftl. Wohnungen,**
in der 2. Etage, Brückenstr. 11 u. 13, von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 13, II.**

**Saubere Vorderwohnung,** 4. Etage 2 Stuben, Küche ab 1.10. anruhige Mieter zu verm. **Strobandstr. 6**

**Stube u. Küche** im Hinterhaus vom 1. 10. zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

**Wohnung 3 Zimmer Küche** und Zubehör vom 1. 10. 06 Culmerstr. 5 3 Tr. billig zu vermieten.

# Wohnungen
von 4—5 Zimmern und **Läden** mit sämtlichem Zubehör zum 1. Oktober im Neubau **Mellienstraße Nr. 126** zu vermieten.

**Großes, helles zweifenstriges Zimmer,** geeignet zum technischen Bureau, mit separatem Eingang, am **Altstädtischen Markt** gelegen, vom 1. 10. zu vermieten. Näheres **Breitestraße 26 II.**

**Eine Wohnung,** 3 Zimmer, Küche, und allem Zubehör, Mk. 270; **eine Wohnung** 2 Zimmer, Küche und allem Zubehör, Mk. 165, vom 1. Oktober zu vermieten.
**Schlachthausstraße 59.**

**Hochherrschaftl. Balkonwohnungen**
mit schöner Aussicht auf Gärten; 1 **Etage,** 6 Zimmer; 2. **Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
**A. Roggatz,** Schuhmacherstraße 12,

**Hochherrschaftliche**
# Wohnungen.
In meinen Neubauten **Brombergerstraße 37** und **Fischerstraße 47** sind hochmoderne, der Neuzeit entsprech. ausgestattete Wohnungen, von 6, 7 und 8 Zimmern, auf Wunsch auch Pferdestall u. Remise, vom 1. 10. 06 zu vermieten.
**M. Bartel,** Maurermeister, **Waldstraße 45.**

# Balkonwohnung
von 5 Zimmern, Badeeinrichtung u. Zubeh. im Neub. Elisabethstr. 5, 2. Et., vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Frau **Neumann,** Breitestr. 37 III, vorm. 11—12 Uhr.

# Wohnung
**Schulstr. 12,** 1. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
**G. Soppart,** Gerechtestr. 8/10.

# Wilhelmsplatz,
**Bismarckstraße 1 und 3**
**hochherrschaftl. Wohnungen,** 1. und 2. Etage, bestehend aus je 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, sofort oder vom 1. Oktober zu verm. Näheres durch die Portiers oder bei **Julius Hell,** Brückenstr. 27.

**Möbl. Zimmer** nebst Kabinett mit auch ohne Burschengelaß vom 1. zu vermieten. **Witt,** Strobandstr. 12.

**Ein Zimmer** nebst Zubehör v sof. zu verm. **Heiligegeiststraße** 19.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 213 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

# Unrecht Gut

**Kriminalroman von Gustav Löffel.**

□ □ □

(8. Fortsetzung.)



„So werde ich wenigstens etwas Unterhaltung haben," dachte er, „wenn sie mir im übrigen auch sehr gleichgiltig sein wird." Und er hatte recht. Es war die alte Geschichte von zwei heimlich liebenden Herzen, deren Zärtlichkeiten den Blick der Eltern zu scheuen haben. Zwar war es ein recht unschuldiges Verhältnis und der junge Mann nicht der Versucher, der er nach Ort und Zeit wohl hätte sein können.

Ida, so nannte der junge Mann seine Herzliebste, kam von einer Gesellschaft bei Tante Hermine (auch eine unbekannte Größe), und da Papa abberufen worden war, hatte sich dem ritterlichen Wilhelm eine Gelegenheit zu dieser Eskorte geboten. In einem Roman aus alter Zeit würde der Autor dieses verliebte Pärchen in einer Schloßruine oder in einer Klause haben einkehren lassen, um einem dort versteckten Eremiten ihr süßes Geheimnis zu verraten, und manche schöne Leserin wird sagen, das wäre auch viel schöner gewesen. Aber die Zeiten ändern sich, und so kommt es, daß wir unsere glücklich Liebenden in einem Wiener Cafe finden. Rücken an Rücken mit einem — Kriminalbeamten. Ida trank ein Glas Glühwein und Wilhelm ein Glas Grog, was sie unter diesen Umständen besser hätten unterlassen sollen; denn diese feurigen Getränke machen ungeheuer mitteilsam, zumal wenn es schon im Herzen brennt und die öde Straße draußen im Schnee liegt. „Ach weißt du, Wilhelm", sagte jetzt Ida in ihrer herzlich naiven Weise, „ich dachte heute so darüber nach, ob es dir denn nicht möglich sein würde, dich einmal von der elenden Berichterstattung frei zu machen und einen großen, spannenden Roman zu schreiben, mit dem du Aufsehen erregen würdest. Bedenke doch, Wilhelm, der Erfolg, die Ehre und die Freude für mich und deine alte Mutter. Mit einem Schlage wärest du deinen bescheidenen Verhältnissen entrissen, ein berühmter Mann und könntest von deinen „vier Treppen" in die erste Etage hinab ziehen. Dein Talent brauchte nicht länger zu verkümmern und ich meinem Papa nicht länger zu verheimlichen, wem ich mein Herz geschenkt habe und wem ich angehören will für Zeit und Ewigkeit". Aller menschlichen Berechnung nach — denn sehen konnte es selbst Soltmanns Falkenauge nicht — hatte sich nach diesem Erguß das weinglühende Mädchenköpfchen an die Brust des Zukunftsdichters gelehnt; es entstand eine kleine Pause, nur durchbrochen von jenem süßen Geräusch, welches das Begegnen zweier Lippen hervorbringt. „Ach, liebe Ida", entgegnete Wilhelm hiernach sanft belehrend, „wie wenig Einblick hast du noch in das Leben und Treiben der großen Welt und die eigentümlichen Verhältnisse, welche mein geistiges Schaffen beengen und meine Phantasie zu keiner freien Entfaltung kommen lassen. Mein seliger Vater hatte leider mehr auf einen großen Haushalt und eine gute Tafel gesehen, als auf einen eisernen Geldfond. Sein Nachlaß reichte knapp zum Decken aller Schulden, und diese unbezahlt zu lassen, dazu war Mama zu edelmütig.

Nachdem alles beglichen war, blieb nur noch eine kleine Summe für die Einrichtung eines Haushalts, welchen mein Vater als für seinen Diener passend angesehen haben würde; was nun? Ich konnte meine Studien als Mediziner nicht weiter fortsetzen und mußte auf einen Erwerb sinnen. Nun hatte ich mich schon immer mehr mit den schönen als mit den exakten Wissenschaften beschäftigt — allerdings ohne Vorwissen meines Vaters — und so verfiel ich naturgemäß auf den Gedanken, meine fernere Existenz als Literat zu suchen. Meine kleinen Sachen gefielen; man sprach es ganz offen aus, daß ich Talent habe und zu schönen Hoffnungen berechtige. Das ging so eine kurze Zeit ganz gut; man nahm von mir, weil ich einen neuen Namen brachte. Als sich das Interesse an demselben aber abzunutzen begann und ich mein erstes Pulver verschossen hatte, trat eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen mich ein. Ich suchte diese an befreundeter Stelle zu brechen, indem ich meine wahren Verhältnisse aufdeckte und sagte, daß ich nicht zu meinem Vergnügen, sondern nm Brot schreibe. Man riet mir nun zunächst zu einer größeren Arbeit, die mehr einbringt. Aber dazu gehörte Zeit und um mir diese zu verschaffen, fehlten mir die Mittel. Nun sagte man, ich solle, was tausend andere und bessere vor mir auch getan haben, Lokalberichte schreiben. Das erführe niemand, es werfe gute Einnahmen ab und ich fände noch Zeit zu einer größeren Arbeit. Na, außer dir, mein süßes Herz, weiß es ja nun auch niemand, ich verdiene ein ganz hübsches Geld, finde aber keineswegs mehr Zeit zu etwas anderem, etwas besserem. So ist mein vielversprechendes Talent im literarischen Handwerkertum versandet. Hin und wieder liest man meinen Namen noch bei einem kleinen belletristischen Artikel, und so habe ich mit Rücksicht darauf und auf mein gutes Herkommen noch Zutritt zu einigen vornehmen Häusern. Man nennt mich Schriftsteller; aber wie wenig ich diesen vielseitigen Namen verdiene, weiß ich am allerbesten."

„O, nicht doch, Wilhelm," sprach ermutigend das junge Mädchen, „so mußt du nicht denken. Wenn du das von dir selber sagst, was sollen denn andere von dir sagen? Kennst du nicht die Fabel von den beiden Männern, deren einer immer sagte, er habe mehr, als er in Wirklichkeit besaß — er wurde reich, der andere sagte dagegen stets, er habe weniger, und der verarmte. Talent und Anmaßung gehen ja wohl niemals Hand in Hand; aber ich finde, du bist etwas zu bescheiden, du rühmst dich nicht mit deinen Konnexionen, wie andere es tun, und machst dich überhaupt nicht genug geltend. Ist es denn wirklich garnicht möglich, daß du einen Roman schreibst?"

Der Assessor lauschte nur noch mit halbem Ohr. Das Gespräch war ihm wirklich sehr gleichgiltig. Und in dem Maße, wie sein Interesse daran schwand, wuchs seine Ungeduld und seine Unruhe. Was konnte Neubert nur begegnet sein, daß er nicht kam!

„Nein, es ist nicht möglich, Ida," tönte sehr zum Aerger Soltmanns Wilhelms Stimme dazwischen. „Dazu gehört vor allen Dingen Zeit; und Zeit, mein Kind, ist nicht nur Geld, nein, sie kostet auch Geld. Ich kann also die Zeit nicht bezahlen." „So, und findest du denn unter allen denen, die

die Talente kennen und schätzen, niemand, der dir auf einen zu schreibenden Roman so viel vorschießt, daß du mit deiner Mama während der Zeit des Schreibens davon leben kannst?" Der junge Mann lachte. „Aber Ida!" sagte er mit leisem Vorwurf. „Jedes Aktienunternehmen kann überzeichnet werden; aber der Mann soll noch geboren werden, der der Ausschachtung einer geistigen Mine auch nur einen Deut widmet." „Gleichviel," fuhr Wilhelm fort, „wenn ich mir die Zeit auch stehlen und meinen Schlaf verkümmern wollte, um ein solches Unternehmen zu bewerkstelligen, so fehlt mir doch noch die Idee, die allein mir zu einem ersten Erfolge verhelfen könnte. Romane sind wohlfeil, und wohl kein Tag, den Gott hat werden lassen, an dem nicht irgendwo im ganzen Reich ein Schriftsteller die Feder ausspritzt und zu seinem Roman sagt: „Gehe hin!" Was sage ich, keinen Tag? Keine Stunde sollte ich sagen; nun, und was fruchtete es mir, wenn ich die Menge dieser Romanfabrikation nur um einen vermehrte? Nein, das ist nichts. Wenn heute etwas auffallen und gefallen soll — ach, du lieber Gott! Dazu gehört schon ganz etwas Außerordentliches, etwas —"

„Das recht natürlich ist, eine Erzählung aus dem Leben, lieber Wilhelm, ja, ja," fiel dem Erregten das junge Mädchen hier ins Wort. „Siehst du, darüber sind wir uns schon in der Pension einig gewesen, wo doch gewiß viele Romane gelesen werden. Und auf diesem Gebiete findest du garnicht so viel Konkurrenten wie du glaubst, im Gegenteil. Die einen wollen um jeden Preis „historisch" sein und schreiben in der Sprache des Toten für die Toten, die andern meinen, ein Roman müsse recht märchenhaft sein, und die schreiben für die Kinder. Aber ein Roman aus dem Volke fürs Volk geschrieben, das ist es, was ich meine. Den schreibe, und du sollst sehen, daß dein Name mit einemmale bekannt und dir der Erfolg wird, welchen dein Talent und dein Bemühen verdient."

„Ach, rede nicht von diesen", sagte Wilhelm niedergeschlagen. „Es haben andere gleich viel Talent gehabt und gleich sehr gerungen; aber wenn ich ihnen heute auf der Straße begegne und frage: „Nun?" Dann winken Sie mir Schweigen zu. Sie wissen schon, was ich sagen will, offen gesagt, ich weiß alles, was sie mir sagen könnten. Sie haben den besten Teil ihres Lebens mit Tretmühlenarbeit verbracht, und der Rest genügt nicht, um ihnen einen Namen zu machen oder ihnen auch nur eine sichere Existenz zu schaffen."

„Du siehst zu schwarz für einen so jungen Mann und —", dies sagte sie schmollend — „mit einer so jungen Braut. Aber ich weiß, was dich mit neuerem Lebensmut erfüllen und deiner Phantasie einen höheren Flug geben könnte, und das wäre —" — „Ein Blick aus deinen schönen Augen voll Glück und Sonnenschein." — „Nein, aber eine hübsche, spannende Romanidee." — „Wohl, wohl. Aber wo die hernehmen, wenn die Verhältnisse —" — „Ach, laß doch die dummen Verhältnisse und höre mir zu. Ich habe eine Romanidee." — „Du?" — „Ich." — „Selbst erfunden?" — „Nein, aber gefunden, eine Blume am Wege, die das Pflücken lohnt." — „Na, da bin ich aber gespannt."

„O, das darfst du auch sein, die Idee ist auch spannend, und was das beste, die Geschichte ist buchstäblich wahr." — „Nun denn, erzähle." — „Kennst du den Kommerzienrat Etwold?" — „Ach Gott, auf die Geschichte willst du hinaus," entgegnete der junge Mann enttäuscht. „Da spare nur jedes Wort, denn ich weiß mehr davon, als du mir erzählen kannst." — „Vielleicht auch nicht, und vielleicht gibt meine Darstellung der Sache denn doch noch ein anderes Gepräge. Du weißt, Papa ist Hausarzt bei Etwolds."

Soltmann war auf einmal sehr aufmerksam geworden.

„Die Tochter des Sanitätsrats Edler", murmelte er. „Jetzt wird die Begegnung interessant." „Nun und wenn, mein Kind", sagte Wilhelm ablehnend. „Ich habe mich an diesem Gegenstande schon müde geschrieben, und was du mir noch mehr sagen kannst, darf ich für die Zeitung nicht verwerten. Der Kommerzienrat könnte sich beleidigt fühlen und die Quelle ermitteln, aus der allein ich schöpfen konnte. Was dann folgte, brauche ich wohl nicht erst zu bemerken". „Für die Zeitung sollst du auch nichts verwerten", beharrte Ida, „aber für den Roman, den ich mir denke. Wilhelm schüttelte den Kopf. „Es gäbe ja einen ganz guten Anfang für einen Kriminalroman, der geheimnisvolle Mord in der Schwedengasse", sagte er, „aber da hört denn auch gleich die Wahrheit auf, und die Phantasie tritt in Tätigkeit. Wo bleibt da dein Roman aus dem Leben?" „Geduld, mein Freund!" lachte die ein ganz klein wenig angeheiterte Ida. „Du schreibst doch dea Roman nicht auf einmal und die Geschichte wird sich noch weiter entwickeln". „Aber wann? Mit dem Verschwinden des roten Mathies sind die Recherchen zu einem Stillstand gekommen. Solange er nicht aus seinem Grabe aufsteht und sagt, wer seine Mitverschworene gewesen, wird ein Mensch es nie erfahren; die Schuldige müßte sich dann selber stellen, was sie noch aller menschlichen Berechnung und Erfahrung hübsch bleiben lassen wird". „Aber muß denn der rote Mathies tot sein? Es kann ja nur so eine List von ihm sein — das umgestürzte Boot; um so mehr Hoffnung durfte er hegen, seinen Verfolgern zu entkommen".

Soltmann und der junge Schriftsteller fuhren gleichzeitig halb von ihren Sitzen auf. Das war ein Gedanke. Das junge Mädchen sprach in der Weinlaune aus, woran selbst der Kriminalbeamte noch nicht gedacht hatte.

„Sehr gut," nickte Wilhelm beifällig. „Das eröffnet der Erzählung aus dem Leben eine Hintertür. Nun ist aber sonst die Geschichte so glatt. Bei aller Geheimnistuerei kommen wir nicht über einen Raubmord hinaus und der Verbündete des roten Mathies wird auch keine Gestalt sein, welche Verherrlichung in einem Roman verdient."

„Verherrlicht soll sie auch nicht werden, und vorläufig hast du mit ihr ja auch noch garnichts zu tun."

„Hm, hm, hm," murrte Wilhelm, „es muß doch auch ein bischen Romantik mit hineinspielen und dann fehlen auch ein paar recht freundliche, sympathische Figuren."

„Romantik!" sagte Ida, an ihrem Glase nippend. „Auch die ist da. Du weißt, der Kommerzienrat hat auch einen Sohn."

„Ja, und ein so liebenswürdiger Charakter, wie sein Vater unliebenswürdig ist. Diesen Mann bringt sein Hochmut noch einmal zu Fall. Sein ganzes Streben geht nach Rang und Titeln —"

„Papperlapapp," sagte Ida, ihrem Geliebten den Mund zuhaltend. „Von ihm ist jetzt die Rede nicht. Dagegen kannst du nicht leugnen, daß Eduard Etwold etwas sehr leichtsinnig ist." „Von schlechter Gesellschaft verführt." „In die er sich nicht hätte begeben sollen." „In die ihn der Herr Prokurist des Hauses nicht hätte einführen sollen. Mich erinnert dieser Mensch mit dem Marmorgesicht und den mitunter unheimlich blitzenden, sonst aber recht kalten Augen an den Aetna, der auch in seinen oberen Regionen von Schnee und Eis umpanzert ist." „Du kennst ihn?" „Ich kann ihn leider nicht ignorieren, nachdem Eduard mich einmal mit ihm bekannt gemacht hat. Ich halte ihn für einen bösen Charakter und großen Heuchler, der eine doppelte Rolle spielt. Erst den Sohn verführen und ihn dann in den Augen des Vaters degradieren, das scheint mir so eine Aufgabe für ihn."

„Ob wahr oder nicht, erteile ihm diese Rolle," erwiderte Ida lebhaft, „und du hast einen neuen Charakter für deinen Roman. Aber darum handelt es sich jetzt nicht. Du verlangst Romantik; sie findest du eben in dem Sohne des Kommerzienrats." „Ach, du meinst seine heimliche Liebesgeschichte mit der Tochter des weinseligen Nachtwächters König, die beim Theater ist?" „Ruhig, ruhig, das ist eine alte Geschichte — unter uns, denn Eduard Etwold ist dein Freund und Hedwig König, übrigens auch ein sehr vielversprechendes Talent, meine Freundin; aber diese alte Geschichte, mein lieber Wilhelm, wird neu durch eine heimliche Begegnung der beiden Liebenden. Und weißt du wo?" „In M." „Nein hier." „Eduard wieder hier? Und sein Vater hatte ihn doch wegen seiner leichten Streiche nach M. verbannt?" „Wo er auch noch ist. Er war ja nur heimlich hier, wie Hedwig mir verriet. Und kannst du dir denken, wo sie sich getroffen haben?" „Da ihr Vater mit dem Anbruch der Nacht das Haus verläßt, jedenfalls dort." „Fehlgeschossen! In seines Vaters Haus." „Nicht wahr." „Und doch. Ich habe es von Hedwig ganz ausführlich." „Aber das klingt ja ganz unglaubhaft." „Ist aber wahr und bringt gleich einen schönen Zug von Romantik in deinen Roman. Nun höre! Der Kommerzienrat gab doch neulich einen Maskenball." „In der Mordnacht". „Es ist ja gleichgiltig, wann. Und zu diesem erschienen auch — es war ein toller Einfall — Eduard und Hedwig maskiert. Und um jede Möglichkeit einer Entdeckung auszuschließen, steckte sich Eduard in Damenkleider — er ging als Polin — während Hedwig einen Jäger darstellte. Du weißt, ihr ist das Verkleiden von der Bühne her geläufig, und sie versteht, sich sehr gut zu benehmen." „Wie alle Damen vom Theater."

„In ihres Vaters Haus kleideten sie sich heimlich an, und dort auch fand, natürlich vor der Demaskierung, die Wiederverwandlung in ihre natürliche Erscheinung statt." „Und was hatte die ganze Komödie für einen Zweck?"

„Ein toller Streich, an denen Eduard so reich ist, weiter nichts. Aber was machst du denn für ein Gesicht? Gefällt dir das nicht?" „Nein, Ida," entgegnete Wilhelm, „die Geschichte gefällt mir ganz und garnicht. Das junge Mädchen, das du deine Freundin nennst, scheint mir dieser Benennung nicht würdig zu sein." „Warum nicht?"

„Weil — nun, findest du es passend, daß Eduard und seine Braut in ihres Vaters Haus allein —" „Du vergißt, daß Hedwigs Mutter dabei war, die, wenn sie auch dem jungen Etwold sehr geneigt ist, sehr auf strenge Sittsamkeit hält. Immer wenn Hedwig spielt, begleitet sie sie nach dem Theater und holt sie nach der Vorstellung von dort wieder ab."

„Mag hingehen, aber deine Freundin verleitet Eduard zu Extravaganzen, zum Geldvergeuden. Auch sollte ihre Mutter anders denken, edler, und sagen: „Nein Herr Eduard, Sie sind nicht für meine Tochter. Ohne Mitwissen ihres Herrn Vaters —"

„Also ohne Mitwissen meines Herrn Vaters," spottete Ida, „werde ich mir mit Ihnen, Herr Ebers, kein Rendezvous mehr geben. Nun, wie gefällt dir das?"

„Du schlägst mich mit meinen eigenen Waffen," lachte Ebers. „Um Gründe seid ihr Weiber seit Evas Zeiten ja auch noch nie in Verlegenheit gewesen." Ida lachte.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Ihr Zeugendebut.

Novelle von G. von Parpart.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Um Gotteswillen, Mann scherzen Sie nicht", ruft die Frau Rittmeister aus.

„Na, wissen Sie, Madameken, von wejen de Scherze, die sollen einem hier nachjerade verjehen, det is so wie icks Ihnen sage, doch da kommt der jeehrte Herr Schließer, der kann et Ihnen bezeugen", antwortete die unheimliche Gestalt.

Der Schließer tritt bedächtig ein und ruft beim Oeffnen der Tür der Frau Rittmeister zu: „Sie können gleich mitkommen."

„Nein, nein, schreit jetzt die Frau Rittmeister außer sich, „es ist alles ein Irrtum gewesen, ich wollte ja ins Gerichtsgebäude, hier sehen Sie", und hastig zieht sie aus Ihrer Tasche das wohlverdiente Papier hervor, es dem Schließer überreichend.

„Na, det muß einem armen Menschenkind aber doch gesagt werden, kam mich auch gleich so verdächtig vor; dann laufen Se man, daß Se wenigstens da noch Anschluß kriegen.

Nicht zweimal ließ sich Frau Rittmeister dieses sagen und stürzte mehr, als sie ging. Ganz abgehetzt kommt sie endlich auf dem Gericht an. Der Amtsdiener, welcher schon in Angst gewartet hatte, tritt ihr hastig mit den Worten entgegen: „Gott sei Dank, daß Sie kommen, wenn Sie noch nicht wohler sind, treten Sie hier in das Zeugenzimmer." Wortlos setzt sich die hartgeprüfte Frau Rittmeister auf eine der Pritschen daselbst; ein Blick aus dem Fenster belehrte sie, daß unten der Hof des gegenüberliegenden Gefängnisses sei. Schaudernd zog sie sich sofort zurück. Einige Weiber, welche der Neugierde halber stehen blieben und unausgesetzt nach den kleinen Drahtfenstern da drüben gafften, trieb der eintretende Gerichtsdiener mit den Worten hinweg: „Was haben Sie denn dort zu sehen, gehen Sie mal sofort vom Fenster." Halb ohnmächtig lehnt die junge Frau sich mit ihrem schweren Köpfchen an die kahle Wand, die tränenden Augen geschlossen.

„Ihnen ist wohl nicht recht zu Mute?" redete sie die freundliche Stimme eines mitfühlenden Zeugen an, „habe auch so lange hier warten müssen, ja ich warte schon seit drei Stunden vergeblich. Wenn Ihnen schlecht ist, treten Sie doch ans offene Fenster!" „Nein, ich danke," ruft hastig die Frau Rittmeister, „dort wird man gleich vertrieben." — —

Nach einander wird alles aufgerufen, nur die Frau Rittmeister scheint man vergessen zu haben. Sollte ihre Schwerhörigkeit ihr einen Streich gespielt haben, da sie nichts vernommen hat, oder wird sie vielleicht apart aufgerufen? Und so war es. Der alte, graubärtige Amtsdiener meldete ganz höflich, daß sie jetzt zu erscheinen habe. „Die Glacées," setzte er hinzu, „können Se man aber ruhig ausziehen, Madameken, die brauchen Se hier nicht, int Jegenteil."

Schweigend wie zum Schaffot, folgt die Frau Rittmeister dem voranschreitenden alten Mann.

Im Saale angekommen, fühlt sie viele Augen auf sich gerichtet. Viele Herren in schwarzen Talaren sitzen feierlich an Tischen und überall Kopf an Kopf die wißbegierige Menge der Zuschauer. Die Füße der Frau Rittmeister wollen zusammenbrechen, krampfhaft hält sie sich aufrecht und tritt energisch vor. Ehe sie zu den langen Tischen kommt, muß sie an einem runden Tisch vorbei, hinter welchem die Rechtsanwälte und hinter diesen die Angeklagten sitzen. Sie sieht anfangs nur diesen Tisch und macht hierselbst halt, eine Verbeugung machend, worüber die Gauner ersichtlich sich freuen, da es Ihnen eine seltene Ehre war, zuerst gegrüßt zu werden. Ein Wink des Gerichtsdieners und das unterdrückte Lächeln einzelner Zuschauer, läßt sie ihren Irrtum gewahr werden, sie tritt daher jetzt festen Fußes an die lange Tafel, eine höfliche Verbeugung den Richtern zollend. Angstvoll erhebt sie ihre großen braunen Augen zu den gestrengen Herren und steht ruhig und würdevoll da, der Anrede wartend, doch mit flehendem Ausdruck im Antlitz, als hinge von der nächsten Minute ihr Leben ab. Nach den üblichen Fragen, wie sie heiße, wird ihr der Zeugeneid vorgesprochen.

„Darf ich bitten, etwas lauter, ich höre etwas schwer," läßt sich ihre Stimme vernehmen und gern wird diesem Wunsch nachgekommen.

Sie soll nichts verschweigen, das hat sie behalten. Hatte sie denn überhaupt etwas zu verschweigen? Eine innere Angst erfaßt sie, was wird nun kommen, denkt sie? Da ertönt die harmlose Frage: „Hat Ihr Herr Gemahl nicht vor kurzer Zeit einen Fuchs gekauft und war derselbe nicht anfangs etwas lahm?" — „Ja, ich glaube wohl." — „Wissen Sie nicht, was Ihr Herr Gemahl gegeben hat?" — „Nein, das kann ich wirklich nicht sagen, kümmere mich überhaupt nie um so etwas." — „Sie könnten es doch aber zufällig gehört haben. Was wissen Sie sonst davon, sagen Sie alles ganz ruhig." — „Ich hörte wohl einmal von einer Summe, kann es aber nicht genau sagen, wie groß dieselbe war, sollte es nicht 3000 Mark oder Thaler gewesen sein," fügte sie erstaunt hinzu, als sie das zum Lächeln geneigte Gesicht des Richters bemerkte.

Das wäre etwas teuer, wissen Sie sonst noch etwas?" — Nein! Aber ich glaube mein Mann hatte zuviel gegeben. — Wieviel ungefähr? — Ich weiß es überhaupt nicht, man sagte es nur so. Ich glaube 500 Mark sprach man, wäre zuviel gegeben, ja so war es wohl, nicht wahr?" — Wissen Sie vielleicht von wem Ihr Herr Gemahl den Fuchs gekauft hat? War es nicht ein Herr K.?" — Ganz recht, so hieß er wohl, so war der Name, aber ganz genau kann ich es auch nicht behaupten."

„Herr K. bittet um das Wort," läßt sich die Stimme des Rechtsanwaltes vernehmen und dieses wird ihm erteilt. „Ich möchte nur bemerken, daß Frau Rittmeister von Streckfuß mit ihrem Gatten in Gütergemeinschaft steht, und demselben Generalvollmacht erteilt hat und sich nie um seine geschäftlichen Angelegenheiten gekümmert hat."

Trotzdem ein Gauner diese Worte sprach, war es Frau von Streckfuß, als höre sie eine Engelsstimme, denn nun mußte man doch endlich einsehen, daß sie hier vollständig überflüssig sei, im Gegenteil nur Verwirrung in die Sache brächte. Die Richter dachten wohl ein Aehnliches, denn nach einigen üblichen Nebenfragen, erscholl das Erlösungswort: „Abtreten!" Frau von Streckfuß, unbekannt mit dem Gange der Gerichtssitzung, dabei etwas schwerhörig, verharrte regungslos in ihrer Stellung, bis der Diener des Gesetzes, dicht vor sie hintretend, ihr ins Ohr schrie: „Abtreten!"

„Wie meinten Sie?" fragte die junge Frau Rittmeister erstaunt und ziemlich hochfahrend. „Sie möchten nun nach Hause gehen," sagte der Richter höflich. „Ach so," rief jetzt erleichtert Frau von Streckfuß, „ich danke sehr." Und mit graziöser Verbeugung verließ sie langsam den Saal. „Endlich diese Pein vorüber," rief sie, als sie die freie Gottesluft atmete," und warum das alles? Nur um einen lahmen Fuchs! — — —




### Geistesgegenwart.

Furchtbare Stunden der Not und Verzweiflung haben während der letzten Erdbebenkatastrophen Tausende durchlebt und ungezählte Opfer sind von plötzlich hereinbrechendem Unglück vernichtet worden. Jedem Mitfühlenden drängen sich da die Fragen auf: Was lehren uns diese Stunden der Not? Welchen Schutz gibt es vor diesen Naturgewalten und vor ihren verhängnisvollen Zerstörungen? Die Frauen aber lenken ihre Blicke in den engsten Kreis, sie sehen mit schaudérndem Herzen ihre Kinder den gleichen Gefahren ausgesetzt und fragen bange: „Was kann ich lernen aus diesen Stunden der Not, damit ich's meinen Kindern gebe?" Wenn uns etwas retten kann bei plötzlicher Gefahr, wenn etwas das Unerträgliche erträglich, das Unmögliche möglich machen kann, — ists nicht die Geistesgegenwart? Tausende bebten, und weil ihnen Ruhe und Klarheit fehlten, schien das Unglück unübersehbar und unermeßlich, — und sie verzweifelten! Tausende beteten, und weil sie die Augen mit Gewalt schlossen vor der Gefahr, die sie sehend überwunden hätten, — ward ihnen ein großes Grab! Tausende aber sahen mutig und unerschrocken dem Schrecken ins Auge, mit Blitzesschnelle erkennend, was not tat — und retteten sich und andere! Vielleicht vergessen wir zu sehr, daß die Geistesgegenwart eine Eigenschaft des Geistes ist, die sich durch Schulung und Erziehung bilden und entwickeln läßt. Wie aber willst du den Geist deiner Kinder stählen für die Stunden der Gefahr? Hüte dich vor allem, Keime der Furcht in die Kindesseele zu legen; denn sie sind nie wieder auszurotten und überwuchern bald jeden Ansatz zu Mut und Besonnenheit! Wie manches Märchen, das du deinen Kleinen erzählst, — wie manches Spiel, das du mit ihnen spielst, — wie manche Drohung, mit der die Wärterin einen bequemen Gehorsam erzwingt, — wie mancher Schreckensschrei des Aberglaubens und der Furcht nimmt dem Kinderherzen die Unbefangenheit und läßt es „Gespenster sehen". Furcht aber ist's, die Geist und Körper lähmt, die uns unfähig macht zum Kampfe mit dem Schrecken. Nur ein furchtloser Mensch überwindet schnell den Schreck, der uns unweigerlich bei jeder plötzlichen Gefahr erfaßt. Denke auch nicht, daß du deinem Kinde gutes tust, wenn du ihm alle Leiden zu ersparen suchst, wenn du es über jedes Wehegefühl hinwegtäuschest; denn auch Verweichlichung erzeugt Furcht und hemmt die Ausbildung der Geistesgegenwart. Achte darauf, daß dein Kind sich selbst helfen lernt, leite es an, zu überlegen, was es in dieser oder jener Gefahr tun, wie es gegen das Uebel ankämpfen würde, und du wirst damit deinem Kinde Schätze von großem Wert ins Leben mitgeben, einen mutigen Sinn, der ihnen in Stunden der Gefahr ein starker Stab, eine willkommene Stütze ist.

## Hier und dort

### Sprottenfang an der Elbmündung.

Zwischen den sich weit hinstreckenden Sandbänken der Elbmündung kreuzen plumpe Fischerfahrzeuge, um Sprotten zu fangen. Die Fischer wissen sehr genau, wann die Sprotten auf ihrer Wanderung die Elbmündung passieren. An Bord wird sowohl vom Schiffer wie von seinen beiden Leuten, von denen der eine die Bezeichnung „Bestmann", der andere den Titel „Koch" führt, scharfer Ausguck gehalten. Plötzlich schallt von der Luvseite her der Ruf: „Kablung voraus!" Der im Bug stehende Bestmann hat es gerufen und richtig, es ist ein eine Million kleine Heringe enthaltender Fischschwarm, in welchem die einzelnen Fischchen so dicht aneinander gedrängt schwimmen, daß die obersten sich ganz nahe der Oberfläche des Wassers befinden, wodurch eine eigentümliche Bewegung im Wasser entsteht, welche den Fischer vergewissert, daß es sich lohnt, das Netz auszuwerfen. Dieses wird denn auch so schnell wie möglich getan. Bald steht das Netz im Wasser und macht sich durch seine Korkstücke bemerkbar. Jetzt berührt das Fahrzeug den Fischschwarm. Tausende werden von den Maschen des Netzes festgehalten und andere Tausend geraten ausweichend in den Netzbeutel. Nun rasch das Netz ein, gilt es doch die Beute zu bergen und für einen anderen Fang wieder bereit zu stellen. Nachdem das Netz unter großen Mühen eingeholt und die Fischchen in den Schiffsraum hineingeschüttet sind, wird die während des Fischens durch Backholen der Segel unterbrochene Fahrt wieder aufgenommen. Ist dem Fischer das Glück günstig, so hat er mit wenigen Zügen seine Ladung und dann geht es elbaufwärts, Hamburg zu, um dort die Ernte aus dem unerschöpflichen Meere zu zu verkaufen.

**Auch ein Handels-Artikel.** Zur Leipziger Michaelismesse von 1684 fanden sich mehrere Kaufleute ein, welche einige Fässer gedörrter — Türkenköpfe mit abscheulichen Gesichtern, seltenen Bärten und kurzen oder langen Haaren zum Verkauf anboten. Je nachdem sie schön gestaltet und die Gesichter recht zerhauen waren, wurden sie das Stück zu 4, 6, 8 und noch mehr Talern verkauft und nach Spanien, England, Holland, Frankreich, Schweden und Dänemark versendet. Welche Geschmacksverirrung! Zwei Jahre später bot ein ungarischer Kaufmann auf der Messe eine lebendige Türkin und einen Knaben von 6—7 Jahren zum Verkaufe aus. Die Frau wurde für — einen Zentner Zucker und der Knabe für 10 Thaler losgeschlagen. Käufer waren zwei Leipziger Kaufleute.

## Ungereimte Perlen

Aus den kleinen Fehlern baut man die großen Tugenden auf.

*

Kunst ist die rechte Hand der Natur. Diese hat nur Geschöpfe, jene hat Menschen gemacht.

*

Schwäche ist das wahre Elend; stark sein heißt glücklich sein.

*

Auf ihrem Gipfelpunkt sind alle Schmerzen gleich.

## Am Toilettentisch

**Hausmittel gegen Haarausfall.** Oft ist die Folge besonders heftiger Kopfschmerzen, starker Haarausfall, der vielen Frauen um so unangenehmer ist, als die in den Zeitungen angepriesenen Mittel dagegen oft recht teuer sind und ihr Erfolg zweifelhaft ist. Da gibt es ein einfaches Mittel, das sparsamen Hausfrauen empfohlen werden kann. Man nehme 1/4 Liter Franzbranntwein, 1/4 Liter Wasser, für 20 Pf. Ricinusöl und eine Handvoll klein geschnittener Zwiebeln, tue alles in eine Flasche, verkorke sie und schüttle sie von Zeit zu Zeit kräftig. Nach 8 Tagen ist es gut. Mit dieser Flüssigkeit reibt man täglich die Kopfhaut ein. Man wird schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit spüren, daß das Haar nicht nur nicht mehr so sehr ausfällt, sondern daß es auch wieder stärker wird.

## Humor des Auslandes

**Immer im Geschäft.** Ein junger Mann ist in die Tochter eines Krämers verliebt und entschließt sich, beim Vater um ihre Hand anzuhalten. Als er mit dem Vater gesprochen hat, ist er sich nicht ganz klar darüber, ob er eine Zusage erhalten hat oder nicht. Deshalb sagt er: „Also werden Sie mir Ihre Tochter geben?" — „Gewiß," antwortete der Krämer zerstreut. „Wollen Sie, daß ich Sie Ihnen einwickele?"

**Zu Hause.** „Wie ich höre, ist Richter Yonkeer kein großer Held." — „Er gehört zu denen, welche auf dem Richterstuhle fünfzig Mal am Tage den Menschen die Worte: „Sie sind entlassen!" in würdevollster Weise hinwerfen und dann, wenn er nach Hause kommt und seine Frau ihn um denselben Dienst bei der Köchin bittet, erbleichen und sich nicht in die Küche hineinwagen."